Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4536 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 152 — **Mittwoch, den 2. Juli 1930** — **5. Jahrgang**

Um die Deckung.

Am Montag beginnt im Reichstage voraussichtlich der Kampf.

Die Reichsratsausschüsse haben am Dienstag die erste Lesung der neuen Deckungsvorlage abgeschlossen. Zum Zwecke einer nochmaligen Prüfung der gesamten Materie soll noch eine zweite Ausschußlesung stattfinden. Am Donnerstag dürfte dann das Plenum des Reichsrats die Vorlage verabschieden, so daß sie am Freitag dem Reichstag zugehen kann. Dort ist mit der ersten Lesung am kommenden Montag zu rechnen.

Was tut die Volkspartei?

Sie wartet zunächst einmal ab.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die sich am Dienstag bis in die späten Nachtstunden mit den Deckungsvorlagen der Reichsregierung beschäftigte, ging ohne Beschlüsse auseinander. Sie will zunächst die Beschlüsse des Reichsrats abwarten und dann in Verhandlungen klären, wie weit die Reichsregierung bereit ist, den Forderungen der Volkspartei entgegenzukommen. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen soll die endgültige Entscheidung abhängig gemacht werden. Der Fraktionssitzung wohnte auch Reichsaußenminister Dr. Curtius bei, der die Auffassung der Regierung vertrat.

Die Deutschnationalen wollen alles ablehnen.

Aber das haben sie schon öfter gewollt.

Berlin, 2. Juli. (Telunion). Gegenüber den Mutmaßungen über die Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die für die parlamentarische Durchführung des neuen Deckungsprogramms der Reichsregierung von ausschlaggebender Bedeutung ist, schreibt der deutschnationale „Schnelldienst": „Es ist etwas ganz anderes, ob unter einem brutalen Junktimdruck über unbedingt notwendige Agrargesetze abgestimmt werden muß, oder ob widersinnige neue Steuerbelastungen zur parlamentarischen Entscheidung stehen. Auch der „Flügel" der Deutschnationalen Partei, der unter schweren Gewissenskämpfen glaubte, um der Not der Landwirtschaft willen dem Kabinett Brüning eine Galgenfrist geben zu müssen, ist keinesfalls gesonnen, für sich und für die gesamte Deutschnationale Partei parlamentarischen Selbstmord zu begehen und um einer unter marxistischem Einfluß stehenden Teilsäumung stimmen die große bürgerliche Rechte, von der schon im frühen Herbst notwendig werdenden grundsätzlichen Auseinandersetzung auszuschalten. Alle Hoffnungen auf eine neue Spaltung der deutschnationalen Fraktion, die eine Annahme der Youngsteuern ermöglichen sollen, müssen begraben werden."

Die anderen Fraktionen haben am gestrigen Tage keine Sitzungen abgehalten.

Bitternis in Frankreich.

Ueber die deutsch-nationalistische Großschnäuzigkeit.

Paris, 1. Juli. (Eig. Drahtb.) Der ehemalige Chef der interalliierten Rheinlandkommission, Tirard, wurde am Dienstag nach seiner Rückkehr nach Paris zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Der Oberkommandierende der Rheinarmee General Guilleaumat wurde durch Glückwunschtelegramme des Außenministers Briand, des Kriegsministers und Tirards geehrt.

Die Entgleisungen, die sich einzelne rechtsstehende deutsche Blätter bei der Kommentierung der Räumung zuschulden kommen ließen, geben verschiedenen französischen Zeitungen willkommenen Anlaß zu einer abmehrenden Kritik. Der „Intransigeant" findet, daß Deutschland sich wenig dankbar für die vorzeitige Räumung erwiesen habe und befürchtet, daß durch sie der Politik der „immanenten Revision", wie ein deutsches Blatt die Politik Stresemanns bezeichnet habe, das Tor weit geöffnet worden sei. „Ein Volk gibt dem anderen aus purer Liebenswürdigkeit, als einfaches Zeichen der geistigen Abrüstung sein Gebiet zurück — das andere aber öffnet den Mund nur um zu rufen „Gut, und jetzt die Saar, und jetzt Posen und nachher dies und nachher jenes". „So sehen nach der lapidaren Darstellung des „Intransigeant" die deutsch-französischen Beziehungen heute aus!

Der „Temps" ist in seinen Kommentaren nicht freundlicher. Er bemängelt-in erster Linie, daß die vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung gezeichnete Proklamation kein Wort über die Politik der deutschfranzösischen Annäherung enthalte, die die logische Folge der Räumung darstellen müßte, und daß sie Stresemanns nicht gedenke. „Offenbar hätten sich die Reaktionäre Schiele und Treviranus bei einem solchen Hinweis allzu unbehaglich gefühlt", stellt das Blatt fest und findet es erstaunlich, daß es die deutsche Regierung durch den Druck der Reaktion dazu habe kommen lassen, auf die Ehrung seiner großen Kämpfer, denen sie so vieles danke, zu verzichten. Außerdem findet es der „Temps" wenig politisch, daß die Proklamation Hindenburgs und der Reichsregierung bereits am Tage der vollzogenen Räumung ostentativ das Saarproblem auf die Tagesordnung setze.

Eine weit freundlichere Beurteilung erfahren die Reden Brauns und Wirths. Dem preußischen Ministerpräsidenten wird es hoch angerechnet, daß er sich „diskret bemüht habe, die Entgleisungen der Reichsregierung gutzumachen."

„Befreiungs"-Mißtöne.

Der Aufruf der Reichsregierung

zur Räumung des Rheinlandes stammt im Entwurf aus dem Büro des Reichspräsidenten. Er wurde von der Reichsregierung nach geringfügigen Aenderungen gebilligt.

Die preußische Regierung war von Anfang an bereit, mit der Reichsregierung einen gemeinsamen Aufruf herauszugeben, um Einzelkundgebungen zu vermeiden und dem beabsichtigten öffentlichen Appell ein stärkeres Gewicht zu verleihen. Als dem preußischen Ministerpräsidenten der Aufruf der Reichsregierung im Entwurf zur Verfügung gestellt wurde, mußte er mit nicht geringer Verwunderung feststellen, daß die Träger der Befreiungspolitik nicht mit einem Worte erwähnt wurden. Braun ersuchte die maßgebenden Instanzen des Reiches das Versäumnis nachzuholen und hätte sich ohne besondere Nennung bestimmter Persönlichkeiten mit einem allgemeinen Wort des Gedenkens an die Staatsmänner, die zu ihrem Teil zu der Befreiung des Rheinlandes beigetragen haben, begnügt. Nicht einmal dazu war die Reichsregierung bereit. Die preußische Regierung entschloß sich deshalb, mit einem eigenen Aufruf vor die Oeffentlichkeit zu treten, um einem an sich selbstverständlichen Akt der Loyalität gegenüber den Trägern der Befreiungspolitik würdig Ausdruck verleihen zu können.

Nachgeholt.

Amtlich wird mitgeteilt: Aus Anlaß der Befreiung der rheinischen Lande hat der Reichsminister des Innern namens der Reichsregierung an den Gräbern des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und aller verstorbenen Reichsminister Kränze niederlegen lassen in dankbarer Erinnerung an die Verdienste dieser Männer um die Räumung der besetzten Gebiete.

Am Dienstag vormittag begab sich der Reichskanzler Dr. Brüning, begleitet vom Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder und von Vertretern der Chefs der Heeres- und Marineleitung auf den Garnison-Kirchhof in der Hasenheide. Er legte dort einen Kranz von Eichenlaub im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten und einen Lorbeerkranz namens der Reichsregierung nieder, um an diesem Tage dem unauslöschlichen Dank Deutschlands für seine Gefallenen im Weltkriege Ausdruck zu geben.

Die Preußische Staatsregierung hatte zu gleicher Zeit Staatsminister Dr. Hirtsiefer auf den Garnison-Kirchhof entsandt, um gemeinsam mit der Reichsregierung die Toten des Weltkrieges durch einen Kranz zu ehren.

Von hier aus begab sich der Reichskanzler zum Grabe des verstorbenen Reichsministers Stresemann und legte in treuem Gedenken an seine großen Verdienste um die Befreiung der Rheinlande auch dort einen Kranz der Reichsregierung nieder.

Ungeeignete Befreiungs-Repräsentanten in Bayern.

Speyer, 1. Juli. (Eig. Drahtb.). An den in der Pfalz veranstalteten amtlichen **Befreiungsfeiern nahmen die Sozialdemokratie und die Freien Eisenbahner nicht teil.**

Sozialdemokratie und Freie Eisenbahner begründen ihren Entschluß damit, daß der derzeitige bayerische Ministerpräsident Dr. Held der ungeeignetste Mann sei, die erfreuliche Tatsache der Räumung zu feiern, weil er in völliger Verkennung der Interessen der Pfalz bis zuletzt durch politische Zweideutigkeiten bedenklicher Art den Erfolg der vorzeitigen Räumung gefährdet habe. Die sozialdemokratische Bevölkerung der Pfalz war zu ihrer ablehnenden Haltung schließlich auch dadurch veranlaßt worden, daß sich im Gefolge der Regierungsmitglieder der Präsident des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes befand, jener Herr von Kahr, unter dessen Führung in Deutschlands schwerster Notzeit die bayerische Regierung ihren Treubruch am Reiche vollzog und offene Rebellion gegen die Reichsverfassung und die Reichsregierung leisteten. Man braucht nur an jene hochverräterischen Verbrechen des amtlichen Bayern zu erinnern, die den Franzosen den Mut gaben, mit dem Separatismus noch einmal einen letzten Versuch der Losreißung der Rheinlande und besonders der Pfalz vom deutschen Vaterlande zu machen, um die Berechtigung des Beschlusses der sozialdemokratischen Parteiinstanzen der Pfalz zu verstehen.

Gemeinden unter Kuratel.

Neue Richtlinien für kommunale Anleihen.

Das Reichsfinanzministerium hat zum Sonnabend eine Konferenz der Ländervertreter einberufen, in der über die neuen Richtlinien für die Beratungsstelle verhandelt werden soll. Nachdem, was über die neuen Richtlinien bekannt geworden ist, gewinnt man den Eindruck, als ob die schweren Schädigungen des Beschäftigungsgrades der deutschen Wirtschaft, die von der falschen Politik der Unterbindung von öffentlichen Anleihen durch die Beratungsstelle in den vergangenen Jahren ausgegangen sind, noch nicht genügt haben, um das Reichsfinanzministerium zu einer wirklichen Umkehr zu bewegen.

Es verlautet z. B., daß die Kontrolle der Auslandsanleihen der Gemeinden im wesentlichen wie bisher fortgesetzt werden soll. Der einzige Unterschied (der allerdings als ein gewisser Fortschritt anzuerkennen wäre) soll darin liegen, daß der Verwendungszweck und die Dringlichkeit der einzelnen Anleihen künftig von den zuständigen Zentralbehörden der Länder geprüft werden und diese Zentralbehörden nur bei der Weitergabe der Anträge an die Beratungsstelle zu erklären haben, daß sie die Frage der Zweckmäßigkeit und produktiven Verwendung der Anleihen bejahen. Die Beratungsstelle selbst soll dann lediglich die Bedingungen der Anleihe (Höhe der Verzinsung, Emissionskurs usw.) zu prüfen haben. Diese Prüfung der Bedingungen hat sich auch auf kurzfristige Kredite der Kommunen zu erstrecken.

Diese Regelung bedeutet im wesentlichen, daß die Frage, ob es im gegebenen Augenblick nützlich ist zu bestimmten Bedingungen Auslandskredite aufzunehmen oder nicht, nach wie vor von der Beratungsstelle allein zu entscheiden sein wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch, wenn man damit rechnet, daß die Zentralbehörden der Länder vernünftigere Richtlinien hinsichtlich der Beurteilung der produktiven Verwendung befolgen könnten, als sie früher von der Beratungsstelle unter dem entscheidenden Einfluß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht aufgestellt worden sind, doch die **Beratungsstelle weiter auf dem Wege über die Bedingungsfrage eine zentrale Herrschaft ausüben kann.** Anstelle der Selbstkontrolle, die die Gemeinden in den unter Führung des Städtetages eingerichteten Kreditausschüssen zu üben bereit sind, soll also die Bevormundung durch eine Instanz aufrecht erhalten bleiben, die ihre Unsähigkeit, die Entwicklung des internationalen Kapitalmarkts richtig einzuschätzen, in den vergangenen Jahren nachdrücklich bewiesen hat.

Aber man begnügt sich nicht einmal damit, den bestehenden Kontrollapparat im wesentlichen zu erhalten, sondern man will ihn auch auf die kommunalen Inlandsanleihen ausdehnen. Hier soll zwar das Genehmigungsrecht bei den Ländern verbleiben. Die Länder ihrerseits aber sollen sich verpflichten, keine Anleihen zu genehmigen, deren Bedingungen den Richtlinien, die die Beratungsstelle von Zeit zu Zeit ihnen bekanntgeben wird, widersprechen. Die Länder sollen auch verpflichtet sein, der Beratungsstelle die ihm vorliegenden Anleiheanträge mitzuteilen und die Beratungsstelle soll das Recht haben, hinsichtlich der Bedingungen Einspruch zu erheben und Abänderungen zu fordern.

Die Tendenz der neuen Richtlinien ist offenbar durch ein gewisses Entgegenkommen in der Form an die zentralen Behörden der Länder die Kontrolle über die Kapitalbeschaffung der Gemeinden und anderer öffentlicher Selbstverwaltungskörper möglichst fest auszubauen. Das birgt praktisch die Gefahr in sich, daß die für eine Erweiterung der Beschäftigungsmöglichkeiten in der deutschen Wirtschaft so dringend notwendige Zufuhr von Auslandskapital in der Form langfristiger Kommunalanleihen weiter gehemmt bleiben wird, und daß im besonderen durch einen schwerfälligen bürokratischen Apparat es den Gemeinden unmöglich gemacht werden wird, einen günstigen Augenblick im Verkehr mit ausländischen Kreditgebern auszunutzen.

Die Zusammensetzung der Beratungsstelle soll nach den Plänen des Reichsfinanzministeriums unverändert bleiben. Wenn diese Pläne verwirklicht werden würden, so bestünde die einzige Hoffnung darin, daß der Einfluß der Reichsbank nach dem Ausscheiden Dr. Schachts ein weniger unvernünftiger sein wird als früher. Aber auch diese Hoffnung ist sehr ungewiß. Deshalb erwarten wir, daß die Regierungen der Länder sich weigern werden, diesem Abkommen, das im wesentlichen der ungünstigen Aufrechterhaltung der Hemmungen für die ausländische Kapitaleinfuhr dient und das Sonderrecht für den öffentlichen Kapitalbedarf gegenüber dem privaten Kapitalbedarf verewigen will, ihre Zustimmung verweigern würden. Das Gebot der Stunde in dieser schweren Krise am Arbeitsmarkt ist nicht eine Aufrechterhaltung und Erweiterung des bürokratischen Hemmungsapparates, sondern die freie Bahn für mögliche Auslandsanleihen der Gemeinden, damit sie durch Konsolidierung der unter dem Druck der Anleihesperre angewachsenen schwebenden Schulden wieder beweglich für eine vernünftige Politik zur Förderung der Arbeitsbeschaffung werden. Wenn man sich durchaus nicht ganz von der Beratungsstelle trennen will, deren Funktionen an sich durch die Kreditausschüsse der Gemeinden und des Aufsichtsrechtes der zentralen Behörden der Länder hinreichend erfüllt werden kann, so soll man wenigstens die Beratungsstelle zu dem umgestalten, was sie ihrem Namen nach sein sollte, nämlich zu einer zentralen Instanz zur Unterrichtung und Beratung der Länder und der Kreditausschüsse der Länder, der aber das Einspruchsrecht vollkommen genommen werden muß. Wenn das Reichsfinanzministerium statt dessen die Herrschaft dieser Instanz ausbauen will, so dient es damit nur den Interessentenwünschen, die aus Feindschaft gegen die öffentliche Wirtschaft die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0001

Gemeinden weiter in der Geldbeschaffung drosseln wollen. In dem Augenblick, in dem alle politischen Kräfte eingesetzt werden müssen, um die Belebung der Wirtschaft zu fördern, wirkt es geradezu herausfordernd, wenn man die Instrumente zur Hemmung der Kapitaleinfuhr und damit zur Hemmung der Besserung am Arbeitsmarkt noch verschärfen will. Diesen Plänen muß von der Sozialdemokratie der schärfste Widerstand entgegengesetzt werden. Wir fordern Erleichterung für die Auslandsanleihen der Kommunen, weil wir vermehrte Arbeitsmöglichkeit schaffen wollen, und nicht die Vergrößerung eines behördlichen Apparats, der uns nur Schaden gebracht hat.

Ein Reichs-Milchgesetz.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages

begann am Dienstag mit der Beratung des Reichsmilchgesetzes. Der Vertreter des Reichsernährungsministers verwies darauf, daß die Situation eine reichsgesetzliche Regelung erfordere. Es müsse, um der Konkurrenz des Auslandes entgegenzutreten, durch Standardisierung eine einheitliche hochstehende Qualität erzeugt werden. So könne auch die Steigerung im Verbrauch inländischer Milch erzielt werden.

In der Generaldebatte führte Frau Wurm (Soz.) aus, daß dem Gesetz das Wesentliche fehle, nämlich die Definition, was im Sinne des Gesetzes als Milch zu betrachten sei. Die Rednerin befürchtet, daß die Absicht einer reichsgesetzlichen Regelung nicht erfüllt werde, da der Gesetzentwurf alles den obersten Landesbehörden überlassen wolle. Außerdem sei zu bedauern, daß die Gemeinden so gut wir gar nicht beteiligt seien. Es wäre zu empfehlen, daß der Ausschuß zuerst die Ausführungsbestimmungen berate und dann das Gesetz. Das Gesetz sei eigentlich nur ein Rahmen, der von den Ausführungsbestimmungen erst ausgefüllt werde.

Ein Vertreter des Zentrums forderte, Absatzorganisationen für bestimmte Gebiete zu schaffen. Damit soll dem Mißstand begegnet werden, daß Frischmilch von weit her in die Städte gebracht wird, während die Molkereien vor den Städten ihre Milch verbuttern müßten.

Berliner Haushalt gescheitert.

Berlin, 2. Juli. (Telunion). In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurden am Dienstag abend die neuen Steuervorschläge des Magistrats, die zur Grundvermögensteuer den Zuschlag auf 240 v. H., zur Gewerbesteuer auf 535 v. H. und zur Lohnsummensteuer auf 1225 v. H. erhöhen wollten, einstimmig abgelehnt. Es waren im ganzen 201 Karten abgegeben, die sämtlich auf Nein lauteten. Damit ist auch der Haushalt als solcher gescheitert.

Die Folge dieser Abstimmung dürfte die sofortige Zwangsetatisierung der Reichshauptstadt durch den Oberpräsidenten der Mark Brandenburg sein.

Ein Anfang für Pan-Europa.

Paris, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Die Konferenz der europäischen Zollunion in Paris ist am Dienstag mit der Annahme einer Entschließung zu Ende gegangen, nach der möglichst bald eine deutsch-französische Regierungskonferenz zusammentreten soll, um den Zollzusammenschluß zwischen den beiden Ländern als erste Vorstufe für den Europapakt zu verwirklichen. Loucheur verlangte dazu zur Linderung der landwirtschaftlichen Krise den Abschluß eines kontinentalen europäischen Kartells für Weizen, Roggen und Kartoffeln. Der französische Oberkommissar für die Fremdenwerbung forderte die sofortige Aufhebung des Paßzwanges, der ebenso nutzlos wie überholt sei.

Panzerplatten-Lords.

London, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Im englischen Oberhaus wurde am Dienstag die Arbeiterregierung von den früheren Admirälen Beatty und Jellicoe wegen ihrer Flottenpolitik heftig angegriffen. Die Redner kritisierten insbesondere die auf der Flottenkonferenz von Macdonald mit Amerika und Japan getroffenen Abmachungen. Ein Redner ging so weit, zu erklären, daß das von der Arbeiterregierung für die Erwerbslosen zur Verfügung gestellte Geld besser angelegt sei, wenn man dafür 20 neue Schlachtschiffe baue, anstatt die Flotte zu vermindern.

Vertreter der Regierung erklärten, wenn das von den Admirälen hinsichtlich der Sicherheit Englands gemalte schwarze Bild richtig sei, so könne England weder durch 70 noch durch 170 Schlachtschiffe gerettet werden. **Die beste Sicherheit Englands liege in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Ländern.**

Wilhelms Heldenkeller.

Der in Hannover geborene Herr Carl Ernst, jetzt Hüttendirektor in Charleroi, hat ein außerordentlich interessantes Buch veröffentlicht: „Der große Krieg in Belgien". Er räumt auf Grund genauster Sachkenntnis mit einer Fülle in Deutschland verbreiteter Legenden, insbesondere mit dem Märchen von den angeblich überall schießenden „Franctireurs" gründlich auf und kann deshalb jedem Wahrheitssucher zum Lesen empfohlen werden. (Verlag von J. Duculot in Gembloux). Das Buch enthält auch eine Schilderung der Unterkunft, die sich Withem 2. in Spa zugelegt hatte. Sie sah also aus:

„Nachdem das große deutsche Hauptquartier sich in Spa eingerichtet hatte, bewohnte Wilhelm 2. die der Familie Peltzer-de Clermont gehörende vornehme Villa Neubois. Se. Majestät fühlte sich indessen hier nicht in Sicherheit, besonders in Anbetracht eventueller feindlicher Fliegerangriffe auf die kaiserliche Residenz. Es wurde daher im Park der Villa ein unterirdischer Aufenthaltsort angelegt, welcher dem Kaiser ermöglichte, bei der geringsten Gefahr seine Person eiligst in Sicherheit zu bringen. Der Schlupfwinkel ist 4 Meter tief unter einem Rosenbeete eingegraben. Derselbe hat eine Länge von 5 Meter, ist 2½ Meter breit und 2,10 Meter hoch. Das Mauerwerk der Decke ist 1½ Meter dick. Die Kammer ist mit den Kellerräumen der Villa durch einen unterirdischen, gewölbten Gang verbunden, welcher sich 2 Meter tief unter dem Garten dahinzieht. Dieser Gang hat eine Breite von 90 Zentimeter. Die Mauern sind 1,20 Meter dick und die Decke 1½ Meter. Der Eingang wird durch eine 12 Zentimeter dicke eiserne Tür geschlossen. Eine Treppe führt zu der unterirdischen kaiserlichen Höhle. Ein zweiter unterirdischer Gang von einer Länge von 25 Meter, ausgestattet wie der erste, ermöglichte dem kaiserlichen Troglodyten, im Notfalle zu entschlüpfen."

Weit hinter der Front, den Heldenkeller für alle Fälle in der Reserve, dazu genügend Speise und Trank von angemessener Güte — da kann man leicht vier Jahre und länger den Frontschweinen das „Durchhalten" predigen!

Der österreichische Bundespräsident Miklas, der in der vorigen Woche einen Eisenbahnunfall erlitt, erlebte am Dienstag in St. Pölten einen Autounfall. Sein Wagen stieß mit einem Automobil zusammen, dessen Insassen leicht verletzt wurden. Der Bundespräsident und seine Begleiter, zwei Ministerialräte, **kamen mit dem Schrecken davon.**

Abschluß des Sozialhaushalts.

Mißtrauensanträge gegen Stegerwald und Curtius abgelehnt.

Berlin, 1. Juli. (Eig. Bericht.)

Im Reichstag wurde am Dienstag der von fast allen Parteien unterschriebene Antrag für eine gesetzliche

Hilfsaktion zugunsten der bisher besetzten Gebiete

gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Die Kommunisten ließen erklären, es sei dies eine Aktion zugunsten der westdeutschen Unternehmer. Daß dies nicht zutrifft, werden die Kommunisten bei ihren rheinischen Gemeindevertretern erfahren können. Die Abstimmung gegen Hilfsmaßnahmen für die Rheinlande wird den Kommunisten noch manchesmal zu schaffen machen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Aussprache über den Haushalt des Reichsarbeitsministers zu Ende geführt. Der christlich-nationale Bauernabgeordnete Mönke häufte

Beschimpfungen gegen die Erwerbslosen.

Man soll dafür sorgen, daß die Erwerbslosenrente nicht nur versoffen würde. Die Kleinbauern könnten wegen der hohen Soziallasten keine Arbeiter einstellen und müßten ihre Familienmitglieder ausbeuten. In der Krankenkasse von Magdeburg wurden angeblich bei einer Revision 51 v. H. der Kranken gesundgeschrieben. Mönke sieht in allen Arbeitslosen und Kranken nur Faulenzer und Simulanten.

Geschickter, aber auch gefährlicher drückte sich der deutschvolksparteiliche Abgeordnete Pfeffer aus.

Zum genügen die Abbaumaßnahmen Stegerwalds nicht.

Die Sozialpolitik hält er an der schweren Krise für mitschuldig. Es müsse sobald als möglich eine allgemeine Reform der Sozialpolitik durchgeführt werden.

Reichsarbeitsminister Stegerwald

polemisierte heftig gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Litke, daß das Arbeitsministerium bei der Abfassung der Novelle zur Krankenversicherung die Forderungen der Arbeitgeberverbände übernommen habe. Die Vorlage sei schon lange vor dem Erscheinen der Richtlinien der Arbeitgeber vorbereitet worden. Sie weiche in sehr wesentlichen Punkten von den Vorschlägen der Arbeitgeber ab. Die auf dem Krankenkassentag vorgebrachten Reformwünsche seien in der Vorlage berücksichtigt worden, doch sei in der Novelle auf die Interessen der Versicherten mehr Rücksicht genommen als in den auf dem Krankenkassentag aufgestellten Forderungen. Die Aufwendungen der Krankenkassen für Aerzte und Apotheker seien zweifellos übertrieben hoch. Sie würden im Jahre 600 Millionen Mark betragen, während nur 225—250 Millionen erforderlich wären, wenn man jedem Kassenarzt das sehr hohe Gehalt von 15 000 ℳ geben wollte. Eine Verbeamtung der Aerzte sei heute nicht mehr möglich. Sollte der übertriebene Aufwand verringert werden, so gehe es nur auf dem Wege der Vorlage, die einen Teil der Kosten in ganz bescheidenem Maße auf den Versicherten abwälze, der Arzt und Apotheker in Anspruch nehme. Die Versicherten würden dadurch weniger belastet als durch eine Verteilung dieser Kosten auf die Beiträge.

Der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums

wurde schließlich angenommen. Bei einem Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister Stegerwald enthielt sich die Sozialdemokratie der Stimme. Es stimmten 61 für den Mißtrauensantrag, 209 dagegen. Die Enthaltung der Sozialdemokratie war eine umso stärkere

Demonstration gegen den Reichsarbeitsminister,

als die Fraktion in derselben Sitzung bei einem Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Curtius mit Nein stimmte. Sie sprach also der Außenpolitik des Kabinetts ihr Vertrauen aus, was vollkommen der Sachlage entspricht, während die Fraktion ebenso deutlich von der Sozialpolitik Stegerwalds abrückte. Wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Mißtrauensantrag für Stegerwald nicht zustimmte, so vor allem deshalb, weil sie ihre Taktik nicht von den Kommunisten vorschreiben läßt und selbst entscheidet, wenn sie zur Waffe eines Mißtrauensvotums gegen einen Minister schreiten will. Die Mißtrauensvoten der Kommunisten finden im Reichstage keine nennenswerte Beachtung. Erst **wenn die Sozialdemokratie gegen einen Minister das Mißtrauensvotum beantragt, wird die Situation ernst.**

Weitere Abstimmungen.

Ein Antrag der Deutschnationalen, schleunigst einen Gesetzentwurf zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht einzubringen, wurde abgelehnt. Die Sozialdemokratie verhinderte sogar die Ausschußberatung. Für die Ueberweisung des Antrages an den Ausschuß stimmte auch das Zentrum. Als die Ausschußberatung abgelehnt war, erhob sich das Zentrum mit der Linken gegen die Vorlage eines Gesetzentwurfes für die Arbeitsdienstpflicht. Die Nationalsozialisten stimmten für den deutschnationalen Antrag. Alle sozialdemokratischen Anträge, die Streichungen im Haushalt des Reichsarbeitsministers wieder zu beseitigen und erhöhte Summen einzusetzen, wurden von den bürgerlichen Parteien abgelehnt. Auch ein Antrag auf 4 Millionen für die Zwecke der Kinderspeisung verfiel der Ablehnung. Die sozialdemokratischen Anträge auf Ausbau der Invalidenversicherung wurde dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. U. a. fordert die Sozialdemokratie eine allgemeine Erhöhung der Invalidenrente, eine Besserung des Begriffs der Invalidität im Sinne einer Minderung des geltenden ⅔-Satzes, Gewährung der Invalidenrente an die über 60 Jahre alten, seit einem Jahre erwerbslosen Versicherten, die Gewährung der Witwenrenten auch an solche Witwen, die minderjährige Kinder erziehen oder das Alter von 50 Jahren erreicht haben, den Ausbau weiterer Klassen. Auch ein Antrag, den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, die Krisenunterstützung auf alle, insbesondere auch auf die baugewerblichen Berufe, auszudehnen, um die Bezugsdauer der Krisenunterstützung auf die Dauer der Arbeitslosigkeit zu erstrecken, wurde dem Ausschuß zur Weiterberatung überwiesen. Der Haushalt des Auswärtigen Amtes wurde schließlich ebenfalls angenommen.

Ein Mißtrauensantrag gegen Curtius

wurde mit 283 gegen 121 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt. Die Deutschnationalen stimmten gegen Curtius. Der Gesetzentwurf über die Reform der Krankenversicherung gelangt zur Weiterberatung in den sozialpolitischen Ausschuß.

Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr.

Zur Lage in Indien.

Dreitägiger Trauerstreik wegen Nehrus Verhaftung.

Motilal Nehru,

der Präsident des Indischen Nationalkongresses, ist in Allahabad von den Engländern verhaftet, der Nationalausschuß für ungesetzlich erklärt worden. Indien protestiert in einem tägigen Trauerstreik.

Nehru verurteilt.

Bombay, 2. Juli. (Eig. Drahtb.) Motilal Nehru, der verhaftete Präsident des allindischen Kongresses, und sein Sekretär, Dr. Seyed, sind am Dienstag wegen Gesetzesüberschreitung zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Vor Gericht verweigerten die Angeklagten jede Aussage, ebenso verzichteten sie auf jede Verteidigung.

Die Bevölkerung, die bereits anläßlich der Verhaftung Nehrus in einem mehrstündigen Proteststreik getreten war, antwortete auf das Urteil mit einer Demonstration, an der sich die Studenten besonders stark beteiligten. Ueber die Hälfte der Baumwollspinnereien stellte zum Protest die Arbeit ein. Zahlreiche Kinos und Theater wurden geschlossen.

Grzesinski gegen Westarp.

Der Geschäftsausschuß des Reichstages

hat die Aufhebung der Immunität des deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp wegen Beleidigung des früheren preußischen Innenministers Grzesinski beschlossen. Westarp hatte dem früheren Minister in einer öffentlichen Rede bewußte Verletzung der Verfassung vorgeworfen.

Militärdiktatur in Bolivien.

Berlin, 1. Juli. (Telunion). Nach einer Meldung der deutschen Gesandtschaft in Bolivien vom Montag ist in La Paz ein provisorischer Regentschaftsrat gebildet worden, der aus sechs Offizieren unter Vorsitz des Generals Carlos Blanco Galindo zusammengesetzt ist. Gegenwärtig herrscht Ruhe. Auf Vorstellungen des diplomatischen Korps haben sämtliche Gesandtschaften Militärwaffen **erhalten.**

Osthilfegesetz angenommen.

Der Ostausschuß des Reichstages nahm am Dienstag das Osthilfegesetz an. U. a. wurden auch Entschließungen verabschiedet, nach denen die Maßnahmen zur Frachtensenkung, zur Lastensenkung und zur Förderung der wirtschaftlichen, gewerblichen, sozialen und kulturellen Aufgaben auf die ganze Provinz Niederschlesien, auf Oberschlesien und Pommern bis an die Oder ausgedehnt werden sollen. Unternehmungen, die ganz oder zum größten Teil innerhalb des gefährdeten westlichsten Grenzgebietes liegen, sollen nach einer weiteren Entschließung mit Wirkung vom 1. Juli 1930 von der Aufbringungslast befreit werden.

Die Ernte-Finanzierung.

Amtlich wird mitgeteilt: Die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den großen Spitzen-Kreditinstituten geführten Besprechungen über die Finanzierung der diesjährigen Getreideernte haben ergeben, daß sowohl die Reichsbank wie die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt und die Preußische Zentralgenossenschaftskasse bereit sind, in ausreichendem Umfange Mittel zur Bewegung der diesjährigen Getreideernte zur Verfügung zu stellen. In gleichem Sinne haben sich die für die Getreidefinanzierung errichteten Spezialinstitute, in erster Linie die Zentrale der Getreide-Kreditbanken und Getreide-Industrie- u. Kommissions-A.-G. geäußert. Ebenso werden sich die Deutsche Girozentrale und die Landesbankzentrale wie bisher in den Dienst der Erntefinanzierung stellen.

Noch mehr Pferde für die Reichswehr?

Der Haushaltsausschuß des Reichstages lehnte am Dienstag einen Antrag des Reichswehrministeriums, zu dem bisher schon bewilligten Betrag von 2,8 Millionen für den Ankauf von Remonten noch weitere Mittel in Höhe von 2,1 Millionen zur Verfügung zu stellen, einstimmig ab. Der Antrag war von dem zuständigen Referenten des Reichsfinanzministeriums befürwortet und trotz der großen Wirtschaftsnot und aller Sparpläne der Regierung als dringlich bezeichnet worden.

Gegenwärtig hat die 100 000 Mann starke Reichswehr schon 10 000 Pferde. Man solle annehmen, daß das im Zeitalter des Automobils genügen würde.

Die Frick-Polizei.

Weimar, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Der Thüringer Landtag beriet am Dienstag das Gesetz über die Verstaatlichung der Polizei. Die sozialdemokratische Partei und die Kommunisten erklärten, daß sie die Vorlage ablehnen würden. In der sozialdemokratischen Erklärung heißt es, die Partei sei grundsätzlich mit der Verstaatlichung der Polizei einverstanden. Sie opponiere aber dagegen, daß sich die Vorlage auf das Ermächtigungsgesetz stützt, das von der Linken als verfassungswidrig angesehen werde. Auch habe sie politische Bedenken, die in der Person des Polizeiministers Frick begründet seien, der einen diktatorischen und rechtswidrigen Gebrauch von seiner Polizeigewalt gemacht habe. Die Vorlage wurde nach langer Debatte dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Der sächsische Landtag ist für Donnerstag, dem 10. Juli, 13 Uhr, einberufen worden. Die erste Sitzung wird ausschließlich seiner **Konstituierung dienen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0002

Holland und der Briandpakt.

Paris, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Die holländische Antwort auf das Europa-Memorandum Briands, die zweite, die bisher am Quai d'Orsay eingegangen ist, dringt erwartungsgemäß eine prinzipielle Zustimmung zu den Vorschlägen Briands, aber auch einige „Bemerkungen". Wie die Pariser Presse mitteilt, macht die holländische Regierung drei Vorbehalte, hinsichtlich ihrer Kolonien, der unbedingten Wahrung des Freihandelsprinzips und der politischen Vollmacht des leitenden Exekutivkomitees im künftigen europäischen Bund.

Aufhebung der Zwangmieten in Italien.

Rom, 1. Juli. (Telunion). Mit dem 30. Juni hat in ganz Italien die Mietzwangswirtschaft aufgehört. Am Dienstag werden die Mietsverhältnisse durch freies Angebot und Nachfrage geregelt. Nur ein geringer Teil der Hausbesitzer soll die Mieten sofort erhöht haben. Sicherlich ist ein entsprechender Druck auf die Hausbesitzer ausgeübt worden. Die Regierungspresse stellt fest, daß der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage fast überall sichergestellt sei. Aus Mieterkreisen werden allerdings Klagen über die Höhe der Mieten laut.

Frick hereingefallen. Auf Antrag des thüringischen Innenministers Frick beschäftigte sich die Berliner „Prüfstelle für Schund und Schmutz" mit der Frage der Beschlagnahme mehrerer Romane des französischen Autors Detobre. Nach kurzer Beratung wurde der Frick'sche Antrag kostenpflichtig abgewiesen.

Der schlesische Sejm ist am Dienstag durch Dekret des Staatspräsidenten für unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Vertagung erfolgte, weil der Sejm sich weigerte, das von dem schlesischen Wojwoden Graczinski festgesetzte Budget anzuerkennen.

Aus aller Welt.

„Befreiungs"-Pöbel.

Kaiserslautern, 1. Juli. (Eig. Drahtb.). Am Dienstag morgen kam es hier zu schweren Ausschreitungen gegen die früheren Separatistenführer Rinsche, Knobloch und Mallach.

Die Menge, die an einer Befreiungsfeier teilgenommen und dem Alkohol reichlich zugesprochen hatte, demolierte zunächst das Haus des Kaufmanns Rinsche und versammelte sich dann vor dem Hause des Kaufmanns Knobloch, schlug hier die Fensterscheiben ein und zerstörte schließlich die Ladeneinrichtung. Die zertrümmerte Einrichtung und die in dem Laden befindliche Ware wurde auf die Straße geworfen. Als dieser Racheakt vollbracht war, wurde die Wohnung Knoblochs gestürmt und die gesamte Wohnungseinrichtung auf die Straße geworfen. Betten, Tische, Schränke und ein Klavier wurden zum Fenster hinausgeschleudert. Schließlich zündete der Mob im Hinterhaus die Werkstatt Knoblochs an. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder; der Rest des Gebäudes konnte durch die Feuerwehr gerettet werden.

In der Theaterstraße wurde das verbrecherische Spiel wiederholt. In dem Laden des Kaufmanns Mallach wurden zunächst sämtliche Schaufenster zertrümmert. Auch hier warf man dann die Ladeneinrichtung und die Verkaufsgegenstände auf die Straße. Dann ging es in die Wohnung im zweiten Stock, die ebenfalls demoliert und deren Einrichtung durch die Fenster auf die Straße geworfen wurde. Einem auf der Straße befindlichen Mann fiel ein Fischbassin auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Polizei war machtlos. Als sie schließlich von der blanken Waffe Gebrauch machte und die Feuerwehr mit der Wasserspritze eingriff, zog sich die Menge zurück. Drei Personen, die Stich- und Schlagverletzungen erlitten hatten, mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Täter, ausschließlich jugendliche Elemente, konnten festgestellt werden.

Das Bahnunglück von Buir.

Unglaubliche Zustände im Betriebswerk.

Köln, 1. Juli. (Eig. Drahtb.). Am Dienstag kamen in dem Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks in Buir geradezu unglaubliche Zustände im Betriebswerk Hamm an das Licht der Oeffentlichkeit. Der Eisenbahnbetriebsassistent Nonnenkamp aus Hamm mußte zugeben, daß der fragliche Vorsichtsbefehl von ihm in dem Lokomotivführeraufenthaltsraum im Betriebswerk Hamm weder ausgelegt noch ausgehändigt worden war. Reichsbahnamtmann Sassenscheidt-Hamm erklärte, daß er Nonnenkamp zwar den Dienstbefehl überreicht, aber nichts darüber erfahren habe, ob er tatsächlich ausgelegt worden sei. Als Nonnenkamp von dem Unfall erfahren habe, habe er nach dem Vorsichtsbefehl gesucht, ihn auch gefunden und nachträglich ausgehängt. Er habe sogar das Datum des Tages hineingesetzt, an dem der Vorsichtsbefehl in Hamm eingegangen sei, so daß die Auffassung habe erweckt werden müssen, daß der Vorsichtsbefehl bereits an dem Sonnabend vor dem Unglück ausgehängt gewesen sei. Später hat der Reichsbahnamtmann Sassenscheidt zehn Lokomotivführer eine Erklärung unterschreiben lassen, nach der sie den angeblich im Lokomotivführeraufenthaltsraum ausgehängten Vorsichtsbefehl gelesen haben. Die Lokomotivführer wurden gedrängt, ihre Unterschrift zu geben, da es sich nur um eine Formsache handele.

Angesichts der geschilderten Vorgänge, die restlos versucht werden sollten, bemächtigte sich des Gerichtshofes eine große Erregung.

Das 47. Opfer. In der Nacht zum Dienstag ist in Lübeck das 47. Calmette-Opfer gestorben. Außerdem werden fünf Neuerkrankungen gemeldet.

Erban wieder da. Der Berliner Kaffeehausbesitzer Erban, der Zusammenhang mit der Verhaftung der Ladendiebin Nelly Graßnig in den dringenden Verdacht gekommen ist, der Chef einer großen Hehlerbande zu sein, ist nach seiner Flucht ins Ausland plötzlich wieder nach Deutschland zurückgekehrt und hat sich sofort der Polizei gestellt. Erban bestreitet jede Schuld. Er ist vorerst nicht festgenommen worden.

Prohibition-Kommissar für Alkohol! Nach dreijähriger Tätigkeit ist Mr. Campbell, der Prohibitionskommissar von Newyork, von seinem Amte zurückgetreten. Campbell betont in einer Erklärung, daß er auf Grund der von ihm während seiner Tätigkeit gewonnenen Erfahrung die baldige Aufhebung des Alkoholverbots nur empfehlen könne.

Chaplin kommt! Charlie Chaplin kommt demnächst wieder nach Europa, das er nun etwa seit einem Jahrfünft nicht mehr gesehen hat. Die Frucht seiner letzten Reise war das ausgezeichnete Buch „Halloh Europa". Diesmal will er inkognito kommen, also offenbar weniger gefeiert werden, dafür aber umso mehr sehen und studieren.

Jugendliche Räuber. In der Lüneburger Heide wurden zwei 17jährige Burschen und ein 15jähriges Mädchen bei dem Versuch, ein Auto zu überfallen und mit vorgehaltenem Revolver von den Insassen Lösegeld zu erpressen, nach längerem Feuerkampf verhaftet. Vor wenigen Tagen war es dem edlen Kleeblatt gelungen, ein von Düsseldorf nach Rathingen fahrendes Auto zu überfallen und hundert Mark Lösegeld zu erpressen.

Bilder von der Rheinland-Befreiung

Der Einzug der Schupo über die Rheinbrücke von Kastell nach Mainz.

Die Riesenfeier des Reichsbanners im Berliner Lustgarten.

21 Salutschüsse der Reichswehr.

Berlins Rheinlandfest.

Berlin feiert den freien Rhein. Die Häuser haben reichen schwarz-rot-goldenen Flaggenschmuck angelegt, nur sehr vereinzelt werden von versprengten Volksparteilern, die ihre monarchistischen Komplexe noch nicht völlig abreagiert haben, die wilhelminischen Farben gehißt. Die Patentpatrioten beweisen dem Tag der Rheinlandbefreiung ihre Reverenz durch Interesselosigkeit.

Am Dienstag mittag strömten Zehntausende in den Lustgarten. Um 11.30 Uhr feuerte die Salutbatterie des Artillerieregiments 3 (Königsberg-Pr.) 21 Salutschüsse zu Ehren des Rheinlandtages ab. Als der letzte Donner verhallt war, begannen sämtliche Glocken in der Stadt zu läuten. Festmusik im Arbeitslärm des Tages. Währenddessen begingen die nationalsozialistischen Studenten den Rheinlandtag auf ihre Art, indem sie sich vor dem Eingang zur Universität ansammelten und andersdenkende Kommilitonen sowie Passanten beschimpften und bedrohten. Hier mußte die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen und die wildgewordenen Lümmel, die bei jeder Gelegenheit glauben, ihre Manieren beweisen zu müssen, gewaltsam auseinander treiben . . .

Mord um 5 Pfennig! Ein Glogauer Reichswehrsoldat geriet wegen einer Bierverteuerung von fünf Pfennigen pro Glas mit einem Glogauer Gastwirt in einen sehr heftigen Streit, der damit endete, daß der Soldat den Wirt mit dem Seitengewehr kurzerhand erstach. Der Mörder wurde verhaftet.

Zeppelins Rheinlandbesuch. Am 6. Juli wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" zu einer Rundfahrt über dem besetzt gewesenen Rheinland aufsteigen. Im Flughafen Köln wird das Luftschiff zwei Landungen ausführen.

Selma Hartleben †. Im Urban-Krankenhaus in Berlin verstarb im Alter von 68 Jahren Selma Hartleben, die Frau des Dichters, der ihr den Kosennamen „Mappchen" gegeben hatte — ein Name, unter dem sie eine ganze literarische Generation kannte, liebte und — vergaß . . .

Opfer der Arbeitslosigkeit. In der nordenglischen Stadt West Hartlepool wurden am Dienstag ein Vater mit seinen fünf unerwachsenen Kindern erstickt aufgefunden. Der Tod ist auf Gasvergiftung zurückzuführen. Am Leben geblieben ist nur das jüngste ein Jahr alte Kind. Die Mutter war außer dem Hause, als der Vater die Gashähne öffnete. Arbeitslosigkeit und ein zerrüttetes Eheverhältnis haben den Mann zu der Tat getrieben.

Schweres Autounglück. In der Nähe von Rouen (Frankreich) ereignete sich am Dienstag vormittag ein tragisches Automobilunglück, dem fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Auto, in dem drei Personen saßen, kam ins Schleudern und fuhr in eine aus vier Personen bestehende Gesellschaft, die an der Straße auf einem Rasen lagerte. Der Wagen überschlug sich und begrub drei Personen unter sich, die auf der Stelle getötet wurden. Auch der Führer des Wagens fand sofort den Tod; seine Begleiterin starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Intervention im Mansfelder Kampf.

Halle, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Zahlreiche Behördenvertreter des Mansfelder Gebietes haben an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe mit dem Ersuchen gerichtet, unverzüglich die Beendigung des Wirtschaftskampfes bei der Mansfeld A.-G. herbeizuführen. Aehnliche Ersuchen sind dem Demobilmachungskommissar in Merseburg zugegangen.

Metallarbeiterkampf gegen Lohnabbau.

Bochum, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Vorerst haben insgesamt 20 000 Metallarbeiter es abgelehnt, den von den Unternehmern diktierten durchschnittlichen Lohnabbau von 7½ Prozent hinzunehmen. Die Zahl dürfte sich heute und in den nächsten Tagen noch wesentlich vergrößern. In Hagen haben die Arbeiter des Hasper Eisenwerkes bei Lohnabbaubestrebungen geschlossen mit der Arbeitsniederlegung beantwortet. Der Betrieb beschäftigte etwa 3000 Arbeiter.

Nazi-Zwangsgestellungen in Berlin.

Berlin, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Am Dienstag abend wurden in Berlin 35 Nationalsozialisten, die an einer Kundgebung im Berliner Sportpalast teilgenommen hatten, wegen Tragens verbotener Abzeichen und Uniformstücke zwangsgestellt. Im Verlauf der nationalsozialistischen Kundgebung im Sportpalast erklärte der Reichstagsabgeordnete Wagner-Bochum, die nationalsozialistische Partei müsse eiserne Disziplin üben. Wer nicht mitmache, werde rücksichtslos an die Wand gedrückt.

Ein Benzintankschiff auf der Donau explodiert.

Belgrad, 2. Juli. (Telunion). In der Nähe von Belgrad ereignete sich auf der Donau ein schweres Unglück. Auf einem Benzintankschiff, das von einem rumänischen Dampfer geschleppt wurde, erfolgte plötzlich eine Explosion, durch die sieben Personen ums Leben kamen. Ein Matrose, der Steuermann sowie seine Frau und seine Tochter und drei andere Personen sind ertrunken.

Neun Personen verbrannt.

Kowno, 2. Juli. (Telunion). Wie aus Moskau gemeldet wird, brannte am Dienstag der Neubau einer großen öffentlichen Speiseanstalt nieder. Dabei fanden neun Personen, darunter zwei Feuerwehrleute, den Tod.

Der Faschismus in Finnland.

Helsingfors, 2. Juli. (Eig. Funkm.). Der Verlauf der heutigen Debatte im finnischen Reichstag ist entscheidend für das Schicksal der Agrarregierung. Die Demission der bürgerlichen Koalitionsregierung sowie die Ausschreibung von Wahlen sind wahrscheinlich. Die Anhänger der Lappobewegung kündigten an, daß in der heutigen Reichstagssitzung kein kommunistischer Abgeordneter erscheinen werde, d. h., daß sie alle fortgeschafft werden sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0003

Das große Ereignis für Halberstadt!

Der erste große **Sprech- u. Tonfilm**

„Skandal um Eva"

Sie sehen und hören zum ersten Male

Henny Porten

Ab Freitag 1/4 5 Uhr im Lichtschauspielhaus.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden sprechen wir unseren

innigsten Dank

aus. Besonderen Dank Herrn Domprediger Lange für seine trostreichen Worte.

Halberstadt, den 2. Juli 1930.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Volkstedt.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, sage ich allen für die lieben Beweise herzlicher Anteilnahme meinen **innigsten Dank.**

Wedderstedt, den 1. Juli 1930.

Anna Lüttig.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr

Schweinefleisch, roh . . . Pfd. 60 Pfg.
Schweinefleisch, gedämpft . Pfd. 40 Pfg.
Rindfleisch, roh . . . . . Pfd. 40 Pfg.

Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 28. Oktober 1926 wird aus Anlaß des **Mitteldeutschen Landesturnfestes** für die Stadt Halberstadt der **Beginn der Polizeistunde für Donnerstag, den 3., Freitag, den 4., Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Juli 1930, allgemein auf 3 Uhr festgesetzt.** Die zum Schutze der Arbeitnehmer erlassenen Arbeitszeitbestimmungen werden hierdurch nicht berührt, sie müssen unbedingt innegehalten werden.

Die Polizeiverwaltung.

Von der Reise zurück
Dr. Kluge

Von der Reise zurück
Dr. Otten, Schmiedestr.

Möbel-Transport Wohnungstausch

von und nach allen Orten des deutschen Reiches vermittelt

Louis Neuhaus jr.
Breiteweg 63 Telephon 1737

Extra billige

Schuh-Angebote

Damen-Spangen- u. Pump-Schuhe
Lack und viele Farben, streng modern
nur 12.50 10.50 8.90 7.50 6.80

Feinste Luxus-Modelle (Marke Micanda)
für Damen, mit hohem und flachem Absatz
nur 16.50 14.50 12.50 10.90

Allergrößte Auswahl in

Kinderschuhen
nur 7.50 6.50 5.00 4.50 3.25 2.95

Herren-Halbschuhe und -Stiefel
in jeder Form und Farbe, sowie kombiniert
Beste Rahmenarbeit
nur 16.50 14.50 13.50 10.90

In durchgenähter Ausführung von 7.90 Mk. an

Bei 10.00 Mk. Einkauf eine Rückfahrt Vergütung!

Schuh-Haus Blume
Inh.: Johanne Blume
Martiniplan 12 Fernruf 1044

Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Juli 1930

Fortsetzung u. Schluß der Versteigerung

wegen Geschäftsaufgabe in **Oelgemälden, Japan- u. Chinawaren usw.** laut Sonntagsanzeige.

Kunsthaus W. Stock
Breiteweg 63. Breiteweg 63.

Postautofahrt!

Donnerstag, den 3. Juli 1930

Hartenberg-Rübeland-Ziegenkopf.

Abfahrt Holzmarkt 14 Uhr — Fahrpreis 2.50 Mk.
Anmeldung beim
Städt. Verkehrs- u. Wirtschaftsamt, Holzmarkt

Heute frisch geschlachtet!

Empfehle alle frischen
Fleisch- u. Wurstwaren
W. Palm
Schuhstraße 11 Telefon 1394

Hinaus ans Wasser

Sämtliche Bade-Artikel

wie:

Bade-Anzüge	Bade-Hosen
Bade-Hauben	Bade-Schuhe
Bade-Mäntel	Bade-Tücher

Strandanzüge

finden Sie bei niedrigsten Preisen und größter Auswahl bei

Heinrich May.

Drucksachen

aller Art in ein- und mehrfarbiger Ausführung

Briefbogen
Briefumschläge
Diplome
Einladungen
Eintrittskarten
Flugblätter
Festbücher
Gedenkblätter
Jubiläums-Drucksachen
Mitgliedskarten

Postkarten
Plakate
Programme
Rundschreiben
Stiftungsfest-Drucksachen
Teilnehmer-Karten
Urkunden
Vereins-Satzungen
Widmungen
Zeitschriften usw.

Buchdruckerei
Halberstädter Tageblatt

Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Ergänzungsgesetzen bis 1930.

Textausgabe mit ausführlichem Sachregister.

Herausgeber: **Dr. Georg Kemnitz,** Rechtsanwalt am Kammergericht.

Der Band enthält im **Anhang,** teils auszugsweise, teils vollständig folgende Gesetze:

I. Erbbaurecht
II. Hauptmängel und Gewährfristen beim Viehhandel
III. Einführungsgesetz zum BGB.
IV. Mieterschutzgesetz
V. Wohnungsmangelgesetz
VI. Reichsmietengesetz
VII. Fristen für die Kündigung von Angestellten
VIII. Betriebsrätegesetz
IX. Beschäftigung Schwerbeschädigter
X. Beschäftigung vor und nach der Niederkunft
XI. Wertbeständige Hypotheken
XII. Ausgabewertbeständiger Schuldverschreibungen auf den Inhaber

Holzfreies Papier, Ganzleinenband, Lexikonformat.

nur RM. 2,85

Unentbehrlich für alle Gewerkschaftsbüros.

Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Das große Ereignis für Halberstadt!

Der erste große **Sprech- u. Tonfilm**

„Skandal um Eva"

Sie sehen und hören zum ersten Male

Henny Porten

Ab Freitag 1/4 5 Uhr im Lichtschauspielhaus.

Verkaufsstelle von

Lauchstädter Brunnen

Carl Baudorff Nachf., Drogerie, Hoheweg 6.

Maß-Garderobe

fertigt sauber und preiswert an

Walter Werny

Maß-Schneiderei für feine Herren-Garderobe

Seidenbeutel 9

Naturheilpraxis

Behandlung sämtlicher Krankheiten, besonders schwerer chronischer Leiden.

Dem Wunsche meiner Patienten entgegenkommend, halte ich Sonnabends von 11 bis 3 Uhr Sprechstunde in **Halberstadt, Richard Wagnerstraße** (früher Königstraße) **27, p. r.**

Frau Aenne Tendam, Braunschweig, Petritorwall 10.

Maßanzug
gut erhalten, 20 Mark.
Herren-Fahrrad
25 Mark, zu verkaufen.
We, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Prima

Süßkirschen

aus eigener Plantage täglich frisch gepflückt
das Pfd. nur 20 Pfg.
zu haben im
Landhaus
an gläsernen Mönch.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium A. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

Sämtliche
Mineralbrunnen
stets frisch.
Drogerie Böische.
Breiteweg 12.

Anzüge

in modernen Farben kaufen Sie jetzt besonders günstig
22.-35.-40. 48.-
Prima Kamm.-Anzüge auf K.-Seide gefüttert,
nur 59. 65.- 74.-
Paul Katz,
Schuhstraße 22, gegenüber der Lichtwerstraße

Größerer, heller

Eckladen

mit Nebenraum in guter Geschäftslage zu vermieten.
Ang. unter 1759 an **Carl Rummert,** Ann.-Exped.

Preiswertes Angebot

Stühle, Eiche, moderne Form, la Rindleder . . 24 RM.
Ausziehtische, halboval, Eiche . . . . . 78 RM.
Ausziehtische, rund 90 RM.
Beizen nach Wunsch.
Eigene Anfertigung sämtlicher Möbel
auch nach Bestellung.
W. Rißling
Tischlermeister
Gerberstraße 7
Eingang auch Am Kulk.

Merz'sche Salbe gegen Flechten,
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

Sensationell billig!
Sommerjacketts, Lüsterjacken, Sommerhosen
16.50 12.— 8.75 5.25 3.50
Emil Piettner,
Schmiedestraße 24.

Silberkies

wieder eingetroffen.
Albrecht Schrader
Kohlenhandlung
Fernsprecher 2049 und 2050

Fernspr. 1028

Beerdigungsinstitut „Pietät"

Sarg-Fabrik Röber

Größtes Spezialgeschäft am Platze
Größtes Lager Särge

Kühlingerstr. 17

Thale

Grüne Bühne Harzer Bergtheater

Leitung: Intendant **Erich Pabst**

Eröffnung

Sonnabend, den 5. Juli, 16.30 Uhr

„Peer Gynt"

Dramatisches Gedicht von Ibsen. Musik von Grieg
Inszenierung: **Erich Pabst**

Vom 5. Juli bis 24. August 1930, täglich 16.30 Uhr

Spielplan: Der Diener zweier Herren, Komödie von Goldoni. Musik von Wolfgang Vacano. Wilhelm Tell, Schauspiel von Schiller. Musik von Wolfgang Vacano. Ponce de Leon oder Vaterlist, Lustspiel von Brentano. Musik von Eduard Bornschein.

Vorverkauf: Verkehrsbüro, Fischmarkt 2 — Städt. Verkehrsamt — Autofahrten Strackeljahn — Buchhdlg. Schröder.

„Torpedo"

Motorrad

die steuer- und führerscheinfreie Maschine der **größten Leistungsfähigkeit** absolut konkurrenzlos

Otto Bartels,
Mechanikermeister
Woort 15a Telefon 1235.
Neue Modelle sofort lieferbar.

Man bereitet
Marmeladen u. Gelees
in 10 Minuten mit
Opekta.
Zu haben bei
Carl Baudorff Nachf.
Drogerie. Hoheweg 6.

Wernigerode

Gewerkschaftsfest-Kommission.

Sitzung

Freitag, den 4. Juli 1930, 20.30 Uhr im „Monopol".

Anzeigen-Annahme

für die **„Harzer Volksstimme"** ist die **„Volksbuchhandlung"** Wernigerode a. H. Burgstraße 30

Daselbst ist auch alle benötigte Literatur Schreibwaren aller Art. Zigarren Zigaretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

---

Neue Darbietungen

Das weltberühmte Original-

Groß-Russische National-Orchester

Balalaika-Orchester, Männer-Chöre, Solis Tanz-Szenen

W. H. B.

Bejubelt und gefeiert in Berlin, Wien, Genf, Rom, Paris, Brüssel, Den Haag, London

Organisator: **Alexander Michailowsky**

Städt. Kurhaus

Sonntag, den 6. Juli 1930, Beginn 8 1/4 Uhr

mit anschließendem **TANZ-KRÄNZCHEN**

Karten zu 1,50 und 1.00 RM. — Im Vorverkauf Zigarrengeschäft Ramme und Papierhandlung Schaffhäuser

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 152 — Mittwoch, den 2. Juli 1930 — 5. Jahrgang

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 2. Juli.

Gedenktage.

2. Juli.

1724 *Dichter Friedr. G. Klopstock. — 1778 †Philos. Schriftst. J. Rousseau. — 1843 †Hahnemann, Begr. d. Homöop. — 1905 Revolte der russ. Schwarze-Meer-Flotte („Potemkin"). — 1921 Frieden mit Amerika. — 1928 †Heinr. Kaufmann, Vors. d. Zentralverb. d. Konsumvereine.

Unerlaubte Sammlungen durch Vertrieb von Druckschriften.

Der Preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege hat den nachgeordneten Behörden die vom Polizeipräsidenten in Berlin herausgegebenen Richtlinien über Maßnahmen bei unerlaubten Sammlungen durch den Vertrieb von Druckschriften zur Kenntnisnahme weitergegeben. Bei der öffentlichen Bedeutung, die namentlich in der Großstadt der Frage derartiger Straßensammlungen beizumessen ist, gibt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes aus den Richtlinien wieder:

Es ist beobachtet worden, daß Druckschriften, z. B. Missionsblätter, unter Verwendung einer Sammelbüchse verkauft werden. Hierdurch wird leicht der Anschein erweckt, daß eine Sammlung für Wohlfahrtszwecke erfolgt, während es sich in Wirklichkeit um eine reines Geschäftsunternehmen handelt. Die Straßenaufsichtsbeamten haben hiergegen einzuschreiten, wenn ausreichende Verdachtsgründe vorliegen, daß dem Publikum durch die vorgezeigten Sammelbüchsen oder das Verhalten des Verkäufers eine Sammlung, die stets genehmigungspflichtig ist, vorgetäuscht werden soll.

Werden Druckschriften zu Wohlfahrtszwecken verkauft, so genügt der Legitimationsschein nach § 43 RGO. nicht; vielmehr muß der Verkäufer im Besitze einer Sammelerlaubnis gemäß der Bundesratsverordnung vom 15. 2. 1917 sein. Besitzt er diese Erlaubnis nicht und liegt auch ansonsten nicht die Absicht vor, eine Sammlung zu veranstalten, so ist eine Sammlung gleichwohl dann anzunehmen, wenn der Verkäufer diese Absicht irgendwie durch sein sonstiges Verhalten oder mündlich zum Ausdruck bringt, oder wenn die Zeitschrift einen Hinweis darauf enthält, daß das Geld zu wohltätigen Zwecken verwendet werden soll. Der Verdacht einer unerlaubten Sammlung liegt insbesondere auch dann vor, wenn beim Verkauf der Druckschriften Sammelbüchsen verwendet werden

Bei der Feststellung einer unerlaubten Sammlung sind die Sammelbüchsen sowie die von den Organisationen ausgestellten Ausweise zu beschlagnahmen. Von der Beschlagnahme der Druckschriften ist dagegen abzusehen, weil diese gesetzlich unzulässig ist. Es ist jedoch mindestens ein Stück der Druckschrift auf andere Weise zu beschaffen, gegebenenfalls durch Ankauf auf Staatskosten. Die Druckschriftenverkäufer sind alsdann verantwortlich zu vernehmen und die aufgenommenen Verhandlungen mit den Beschlagnahmestücken nebst einer Strafanzeige wegen Vergehens gegen die §§ 1 und 11 der Bundesratsverordnung vom 15. 2. 1927 sofort der Abteilung I zuzustellen, die das Weitere veranlaßt.

Bonzenwirtschaft.

Der „Trommler" Nr. 5 der Nationalsozialisten beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem Schmerz, den es hier verursachte, daß der bisherige Bademeister Rink in der Waldhofbadeanstalt nicht mehr als Pächter sitzt, weil er Mitglied der bestgehaßten Partei (N. S. D. A. P.) im Youngdeutschland sei. Ferner wird in dem Artikel die Behauptung aufgestellt, daß der Magistrat den Nachfolger eingestellt habe, obwohl ihm praktische und theoretische Kenntnisse fehlen, aber er habe diese Stellung bekommen, weil er über ein Parteibuch der SPD. verfüge.

Die Verfassungsfeier 1930.

Der Beschluß des Preußischen Staatsministeriums.

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet:

Das Preußische Staatsministerium hat beschlossen, den diesjährigen Verfassungstag wie in den vergangenen Jahren zu feiern. Die erfolgte Räumung der 3. Zone des besetzten Rheinlandes bedeutet einen weiteren bedeutsamen Marksteine auf dem schweren Wege des Wiederaufstiegs. Dieser Grund legt den Gedanken nahe, die Verfassungsfeier unter voller Aufrechterhaltung ihres Charakters gleichzeitig allenthalben in dem Sinne auszugestalten, daß die Feiern insbesondere der langersehnten vollständigen Befreiung unseres Rheinlandes gelten. Es wird daher folgendes angeordnet:

Wegen der

Beflaggung der Gebäude

des Staats, der Gemeinden und Gemeindeverbände, der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen gelten die Bestimmungen der VO. des Preußischen Staatsministeriums über das öffentliche Flaggen v. 29. 6. v. Js. Die Gebäude der öffentlichen Schulen sind auch an dem Tage zu beflaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungs-Präsidenten, eines staatlichen Polizei-Verwalters oder eines Landrats sind, haben die Behördenleiter sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In kreisfreien Städten ist die Führung in der Vorbereitung und die Leitung der Feiern auf Wunsch dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

Wegen der Gestaltung der Feiern im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

Zu den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinzuziehen.

Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie- und Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern und sonstige staatlich geordnete Berufs- mund Standesvertretungen (insbesondere die Anwalts-, Aerzte-, Tierärzte-, Apothekerkammern usw.), Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- u. Angestellten-Organisationen besonders einzuladen.

Sämtliche Staatsbeamte, die staatlichen Angestellten und Lohnempfänger sowie die Vertretungen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen.

Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen.

Es wird empfohlen, außerhalb der amtlichen Verfassungsfeier durch Anregung geeigneter Veranstaltungen in der Bevölkerung für eine möglichst volkstümliche Feier des Verfassungstages Sorge zu tragen. Hierfür kommen insbesondere auch Spiel- und sportliche Veranstaltungen aller Art in Betracht, soweit sie nicht bereits nach dem RdErl. d. MfU. v. 22. 4. d. J. in Aussicht genommen sind.

Für den Dienst am Verfassungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Fachministern vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Wir stellen in aller Oeffentlichkeit fest: **Der Nachfolger ist weder Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen, noch ist er jetzt deren Mitglied. Er war und ist auch bisher nicht Leser unserer „Harzer Volksstimme"**, und trotzdem hat der Magistrat einschließlich des Nationalsozialisten Dr. Böttcher diesen Nachfolger gewählt, weil nicht die Zugehörigkeit zu irgendwelchen Korporationen entscheidend war, sondern weil er unter den Bewerbern der geeignetste gewesen ist. Das ist die Wahrheit und nichts anderes! Vom „Trommler" kann man natürlich nicht verlangen, daß er seinen Lesern in der nächsten Nummer diese Wahrheit unterbreitet. Er geht eben auch von dem Grundsatz aus: „Nur feste verleumdet, es wird schon etwas hängen bleiben".

Daß man heute Herrn Rink so in den Himmel hebt, wundert uns einigermaßen, nachdem uns von Herrn Rink selbst mitgeteilt wurde, daß man ihn in der Wahlbewegung wegen seiner Ausführungen, „daß auf der Kandidatenliste der N. S. D. A. P. erstens fast keine Arbeiter und dann nur an aussichtsloser Stelle stehen", bald aus der Versammlung heraus geworfen habe, und daß man sich zu Unrecht den Namen „Arbeiterpartei" zugelegt habe. Heute ist das alles vergessen und vergeben, vielleicht erleben wir auch noch einmal wieder die gegenteilige Strömung.

„Die Sozialdemokraten, welche nach 1918 ohne Examina, lediglich kraft ihrer Zugehörigkeit zur SPD. in ihr Amt gerufen sind", (wie der „Trommler" schreibt), befinden sich in Wernigerode in derselben Lage, wie alle diejenigen, welche in der Vorkriegszeit aufs Rathaus kamen und auch nicht einer die jetzt geforderte Prüfung abgelegt hat. Und wenn alle die Beamten, die sich infolge der Konjunktur auf die Seite der Nationalsozialisten geworfen haben, mit der Prüfung antreten müßten, dann wäre es noch sehr fraglich, wie es mit dem Bestehen dieser Prüfung bestellt ist. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!

— **Befreiungsfeier.** In allen Schulen beging man am Dienstag Befreiungsfeiern. Die Stadt zeigte festlichen Schmuck, daß dabei die schwarzweißroten Fahnen vorherrschten, ist bei der Einstellung der Wernigeröder Bürger und Geschäftsleute erklärlich. Im letzten Jahre haben allerdings die neuangeschafften Fahnen die Farben der Stadt weiß-rot oder die fürstliche Verwaltung schwarz-gelb bei weitem die größere Anzahl gestellt. Allgemein fiel auf, daß die stadteigenen Häuser, die Hospitäler, die Ortskrankenkasse usw. keinerlei Flaggenschmuck zeigten. Es wäre im zwölften Jahre der Republik doch an der Zeit, daß hierin eine Aenderung eintritt — Die gemeinsame Schulfeier aller Wernigeröder Schulen fand im Garten des städtischen Kurhauses statt. Es wirkten mit die Gymnasialkapelle und Mittelschullehrer Arndt und Kreisschulrat Dr. Geist. Trotzdem die Veranstaltung nicht ganz eine Stunde in Anspruch nahm, sind mehrere Kinder in der Glutsitze ohnmächtig geworden. Es zeigte sich, daß der Kurhausgarten, der ganz der Sonne ausgesetzt war, für diese Zwecke nicht der geeignete Ort ist.

— **Schlechtes Gewissen.** Ein alter kriminaler Erfahrungssatz weist darauf hin, daß Verbrecher immer wieder an den Schauplatz ihrer Tat getrieben werden, um ihr Gewissen zu erleichtern. In einer Notiz am Montag wiesen wir auf die Freveltat hin, die in der Nacht zum Sonntag an einer am Reichsbahnhof aufgehängten schwarzrotgoldenen Fahne verübt worden ist. Am Montag abend wurde vor der Volksbuchhandlung, Burgstraße 30, eine der abgerissenen Fahnenquasten niedergelegt. Anscheinend hat dem Täter die Quaste wie ein Stück Blei auf der Seele gelegen und wollte auf diese Art sein Gewissen erleichtern. Wir nehmen natürlich an, daß die Täter der Polizei beweisen wollten, daß man sie an der Nase herumführen will, weil es nicht gelingt, den oder die Täter dingfest zu machen. Ob die Vermutung zutrifft, daß die Täter Mitglieder des Marinevereins sind, die am Sonnabend in Wernigerode ihre Gautagung hatten, wollen wir nicht näher untersuchen. Ausge-

---

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die arme kleine Frau von Saldern kam schon tagelang vorher nicht zur Ruhe. Es sollte doch alles nett sein und nicht zu viel kosten; so fuhr sie denn nach der Zentralmarkthalle auf den Alexanderplatz und kaufte den Braten da, das Fleisch war dort nicht so teuer. Und rannte hin und her, von einer Straße auf die andere, von einem Laden in den anderen, um jede Kleinigkeit in ein anderes Geschäft, und freute sich, wenn sie etwas irgendwo um fünf Pfennig billiger erstand.

Als der große Tag kam, war sie ganz abgemattet. Schon des Morgens um sieben stand sie in der Küche und bereitete die Fischmayonnaise, sie hatte so einen kleinen unschuldigen Trick dabei; ein wenig Mehl mit Wasser zu einem Kleister gekocht und unter die Mayonnaise gerührt, verlängerte diese bedeutend, und kein Mensch schmeckte etwas davon.

Je weiter der Tag vorrückte, desto größer wurde die Unruhe der Hauptmannin; hundertmal lief sie aus dem Zimmer in die Küche, aus der Küche ins Zimmer. Mine empfing so viele Instruktionen, daß sie, als es gegen Abend ging, schon ganz dumm im Kopf war. Dabei fühlte sie eine niederziehende Schwere in allen Gliedern, eine bleierne Mattigkeit. Als sie sich ihr Sonntagskleid anzog — sie sollte neben dem Kochen noch drinnen den Burschen beim Bedienen helfen — erfaßte sie ein Schwindel; stöhnend sank sie auf ihren Bettrand.

Aber schon tönte es: „Minna! Aber Minna, wo stecken Sie denn?! Bringen Sie doch die Kinder zu Bett! Es ist Zeit, den Braten einzuschieben! Kartoffeln haben Sie auch noch nicht geschält! Minna, Minna, ich bitte Sie, eilen Sie sich doch ein bißchen! Ich muß mich noch ein paar Augenblicke hinlegen, ich bin matt zum Umfallen."

Eilig stolperte Mine in die Küche; noch wollte es ihr schwarz vor den Augen werden, aber sie hatte keine Zeit mehr, an ihr eigenes Uebelbefinden zu denken.

Aber ganz vergessen ließ es sich nicht. Als sie dem Herrn Oberst die Schüssel mit Mayonnaise präsentierte, kam sie von der verkehrten Seite — wahrhaftig, sie wußte nicht mehr, was rechts und links war, alles ging plötzlich mit ihr rund um. Zurechtgewiesen, stolperte sie, hielt die Schüssel schief — schon war ein Klecks Sauce auf den Beinkleidern des Herrn Oberst. Vor Schreck hätte sie fast die ganze Schüssel fallen lassen.

„Ein bißchen gewandt, recht freundlich," hatte ihr die Herrin eingeprägt, nun zwang sie ihren angstverzerrten Mund zu einem freundlichen Grinsen. Als sie zum zweiten Mal präsentierte, redete sie den Gästen aufmunternd zu: „Bitte noch 'n Stückchen, se sind ja man so klein!" „'s guter Zander, kein Schellfisch!" „Nehmen Se doch!"

Die Hausfrau warf ihr angstvolle Blicke zu, der Hauptmann räusperte sich und sagte verweisend: „Minna!" Sie hörte nichts, sie bemerkte nichts, vor ihren Augen verschwamm alles; sie durfte nicht auf die Mayonnaise blicken, sonst wurde ihr sehr übel, immer nur starr geradeaus.

Die Gäste unterdrückten kaum ein Lächeln; als der Oberst; ein jovialer Junggeselle, Mine einer Anrede würdigte, und dann der Major, hielten auch die Leutnants nicht länger zurück. Sie lachten ungeniert.

Erst hatte Mine frischweg geantwortet, aber als sie fühlte, daß das Lachen ihr galt, rannte sie zum Zimmer hinaus, ließ sich draußen in der Küche auf die Eimerbank fallen und verbarg das glühende Gesicht in den Händen.

Sie wollte gar nicht wieder hinein, aber sie mußte doch; und so traute sie sich denn nicht mehr, die Augen aufzuschlagen, ging wie auf Eiern und hielt einen steinernen Ausdruck auf ihrem Gesicht fest.

Gott sei Dank, daß das Essen vorüber war! Daß sie jetzt wenigstens draußen bleiben durfte, während drinnen das „Fräulein Major" von „Ewiger Liebe" sang und ein Leutnant am Klavier sie begleitete.

Um Mitternacht drückte sich der Herr Oberst, ein viertel nach Mitternacht folgten der Major und seine Damen, Mine leuchtete ihnen hinunter; nun hatte sie schon zwei Fünfzigpfennigstücke, aber ihren hinunter; nun hatte sie schon zwei Fünfzigpfennigstücke, aber sie freute sich nicht darüber. Heute konnte sie sich überhaupt über nichts mehr freuen, sie war beschämt, traurig und zu Tode erschöpft. Ach, nur einen Augenblick ruhen, ehe sie die vier Treppen wieder hinaufstieg! Sie ließ den Schlüssel in der Haustür stecken und setzte sich schwer auf die unterste Treppenstufe.

Als die Leutnants ein Stunde später hinunterstolperten, fanden sie das Mädchen, auf der untersten Stufe zusammengekauert, an die kalte Treppenwand gedrückt, fest schlafend. Neben ihr flackerte das Lämpchen und beleuchtete einen schmerzlichen Mund und eine finster zusammengezogene Stirn.

„Pst, Tramplagunde schläft," flüsterte der vorderste. Sie standen alle einen Augenblick um sie herum und betrachteten sie. Dann legten sie ihren Obolus in die ihr lässig im Schoß hängende, geöffnete Hand, in der noch der Fünfziger des Majors blinkte, und stoben amüsiert hinaus.

Am anderen Morgen wurde Mine gekündigt. Sie war wie vom Donner gerührt; aber auch die Frau Hauptmann weinte: so ein Mädchen, einen so zu blamieren! Nun hatte man sich's so viel kosten lassen, so viel Geld, so viel Mühe, und was hatte man davon?! Man hatte nur seiner Stellung geschadet, sich gesellschaftlich fast unmöglich gemacht! Angstvolle, bittre Tränen liefen über ihre schmalen Wangen; und auch der Hauptmann war tief verstimmt.

Mine, in ihrer Herzensangst lief in den Reschkeschen Keller; mit einem etwas erheiterten Gesicht verließ sie ihn wieder. Die Reschke traf doch immer das Richtige. Nicht nur, daß sie eine Stelle wußte — ein paar Häuser weiter heraus, das junge Ehepaar, bei dem früher die schöne Auguste gedient, suchte ein Mädchen — nein, sie schimpfte auch ordentlich und die „hungerleidichen Hauptmanns mit ihre vier Treppens", so daß es Mine wieder leichter ums Herz wurde.

Sie legte ihre Sache vertrauensvoll in Frau Reschkes Hände, und als der nächste Ziehtag herangekommen war, zog Mine bei Bankbuchhalter Biek auf. — Heitre junge Leute, lauter neue Sachen, eine blitzblanke Küche mit unzähligen Töpfchen, blauen Bändern und Küchenspitzen. Und nur zwei Treppen!

Da hatte Mine es einmal gut getroffen. Den ersten Abend, als sie in der niedlichen Küche am Spülstich stand und das Geschirr von dem reichlichen Abendbrot abwusch — hier wurde nicht geknausert, das merkte sie schon — kam die junge Frau zu ihr heraus. Sie war im Negligé, einem hübschen hellblauen Morgenrock mit vielen Spitzen, der ihrem runden Kindergesicht reizend stand.

„Minna," sagte sie, „wir werden Sie ‚Anna' rufen; ich heiße nämlich Else, aber mein Mann nennt mich ‚Minnie', und das ist denn doch so ähnlich mit Ihnen! Also ‚Anna!' Sie lachte fröhlich und sah Mine mit ihren hübschen Augen freundlich an. Ich glaube, wir werden sehr gut zusammen auskommen, zu tun haben Sie ja auch nicht zu viel. Ich gehe jeden Tag zur bestimmten Stunde aus und hole meinen Mann ab, dann muß das Essen natürlich fertig sein. Nach Tisch schlafe ich ein bißchen, dann können Sie ungestört das Abwaschen besorgen, und abends hole ich wieder meinen Mann ab. Sonntags gehen wir immer zu meinen Eltern, da brauchen Sie gar nicht zu kochen, und Mama hilft mir überhaupt viel und" — sie stockte, denn von drinnen rief die Stimme des Gatten: „Minnie, Minnie!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0005

schlossen ist das auch nicht, nachdem in den Reden des Abends die schwarzweißrote Fahne so nachdrücklichst verherrlicht wurde. Wer also in der Lage ist, irgendwelche Hinweise zu geben, wolle dies der Kriminalpolizei mitteilen, da hier städtisches Eigentum, das die Bürgerschaft bezahlen muß, vernichtet wurde.

— **Zur Befreiung der Rheinlande** hat der Magistrat der Stadt Wernigerode eine mit Stadtwappen geschmückte Adresse dem Herrn Reichspräsidenten überreichen lassen. Der Deutsche Luftfahrtverband beabsichtigt am 4. Juli mit einem Geschwader von 80 Flugzeugen einen Flug über das befreite Gebiet auszuführen und hat sich vorher mit deutschen Städten in Verbindung gesetzt, um gemeinsam in Form von Depeschen den befreiten Gebieten ihre Grüße zu übermitteln. Diese Grüße sollen dann den rheinischen Städten in einem Album zusammengestellt überreicht werden. Der Gruß des Magistrats hat folgenden Wortlaut: „Was das Rheinland in mehr als 10jähriger Not unter fremder Besatzung erduldet hat, ist im ganzen deutschen Lande mitempfunden worden. Rheinische Treue wird in der Welt ihren alten schönen Klang behalten. Möge sie für immer Vorbild sein und — nicht nur in der Befreiungsstunde, so groß sie ist — uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang! Dem freien Rheinlande Dank und Gruß!"

— **Die billige Autofahrt ins Bodetal** am 8. Juli, die wir alljährlich mit dem Verkehrsauto unserer Leipziger Freunde machen, bietet noch etwa 20 Personen die Möglichkeit zur Teilnahme wenn sie sich baldigst beim Gen. Steigerwald, Burgstraße 30, eintragen. Abfahrt morgens um 8 Uhr. Rückkehr gegen 14 Uhr.

— **„König Lear" mit Ludwig Wüllner im Kurtheater.** Die für heute abend in den Marktfestspielen angesetzte Erstaufführung des „König Lear" wird in das Kurtheater verlegt, und zwar mit Beginn 8 Uhr. Dieser Entschluß ist im Einvernehmen mit den Behörden gefaßt. Die heutige Vorstellung im Kurtheater wird den Charakter einer geschlossenen Veranstaltung haben, da Eintrittskarten nur an Mitglieder des Bundes der Marktfestspiele, des Vereins für Kunst und Wissenschaft, des Theaterbundes sowie an Pensionate und Schüler abgegeben werden. Gastkarten stehen in beschränktem Umfang von Mitgliedern eingeführten Personen und Sommerfremden zur Verfügung. Im übrigen behalten die bereits für den Markt gelösten Karten Gültigkeit. Die Eintrittspreise für den Markt gelösten Festspiele, doch wird den Mitgliedern obiger Vereinigungen sowie Pensionaten Ermäßigung von 1.— ℳ gewährt. Der Preis für Schülerkarten beträgt 1.— ℳ. Der Vorverkauf findet weiter im Konfitürengeschäft S. u. M. Goebel, Markt, Fernruf Nr. 772, statt. Oeffnung der Abendkasse 1 Stunde vor Beginn.

— **Tonfilm in den Schloß-Lichtspielen.** Richard Tauber, der berühmteste Kammersänger Deutschlands, singt und spielt in seinem allerneuesten Tonfilm „Das lockende Ziel". Glücklicher war wohl bisher in keinem Film der tonfilmische Gedanke gelöst worden — als in diesem neuen Werk. Taubers Stimme ist strahlender, bezwingender, berückender als je, sie reißt mit und beglückt. Ein Ton-Film, der dem Publikum eine derartige Fülle des herrlichen Gesangschen bietet, verdient höchste Anerkennung und uneingeschränktes Lob. Dieser Ton-Film „Das lockende Ziel" gelangt demnächst in den Schloß-Lichtspielen zur Vorführung — es wird ein Ereignis für Wernigerode sein.

Kreis Wernigerode.

Ilsenburg, 1. Juli. Stillegung der Fürst Stolberg-Hütte? Die Gerüchte über eine Stillegung, welche schon monatelang verbreitet wurden, werden jetzt zur Wahrheit, aber in einer andern Form, als vermutet wurde. Die Fürst Stolberg-Hütte soll geschlossen werden, um am Anfang Juli wieder geöffnet zu werden, als Aktiengesellschaft. Es soll vermutlich die Knappschaftsversicherung, in welcher der Betrieb versichert war, abgeschafft werden. Hoffentlich werden die jetzt daselbst Beschäftigten nicht nur restlos wieder eingestellt, sondern es wäre noch zu wünschen, daß der Betrieb sich unter der neuen Leitung vergrößern möge, was die Zahl der Arbeitnehmer anbelangt. Das Damoklesschwert der Stillegung hatte manchem Ilsenburger schon viel Kopfschmerzen gemacht. Wir wollen nicht annehmen, daß ein Teil der jetzt Beschäftigten bei der Umstellung auf der Strecke bleibt. Es wird wohl bald mit den gesamten fürstlichen Betrieben eine Umstellung erfolgen, was schon lange geschehen mußte. Es wird Zeit, daß das Patriarchalische, was dem ganzen fürstlichen Betriebswesen und der Person des Fürsten noch anhängt, aus den Köpfen derjenigen verdrängt wird, welche glaubten, nur beim Fürsten sich wohlfühlen zu können. Das Alte geht und Neues bricht sich Bahn. So auch in Ilsenburg.

Darlingerode, 1. Juli. Hoch klingt das Lied. Am Sonntag nachmittag ist beim Baden im Tonmühlenteich ein schweres Unglück noch rechtzeitig verhütet worden. Infolge Mattigkeit versank einer der Badenden, ein anderer, eilte zur Hilfeleistung herbei; dabei riß der erstere ihn unter sich. Auch einem zweiten wurde dasselbe Schicksal zuteil. Nur dem mutigen Einschreiten des auf der anderen Seite weilenden Bäckers August Moritz, ist es zu danken, daß nicht alle drei den Tod durch Ertrinken fanden. Alle waren junge Familienväter. Uns ist es wieder ein Beweis mehr, wie notwendig hier eine Badeanstalt ist, denn in diesem Teich ist das Baden nicht gestattet. Sonst ist aber keine Möglichkeit für die Freunde des Wassersportes vorhanden.

Aus Halberstadt.

Die Kriegsopfer protestieren.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halberstadt-Wehrstedt, hält am Donnerstag, den 3. Juli 1930, abends um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus seine Mitgliederversammlung ab. Sie ist auch gleichzeitig als Protestkundgebung gegen den von der Reichsregierung geplanten Angriff auf Versorgung und Fürsorge und der gesamten Sozialpolitik gedacht. Aus dem unterm Dienstag, den 1. Juli erschienenen Artikel unserer Organisation konnten die Kriegsopfer ersehen, um was es in Zukunft geht und welcher rücksichtslose und brutale Abbau ihnen droht. Es wird vom Vorstand erwartet, daß zu dieser Versammlung sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen erscheinen.

Kameradinnen und Kameraden, laßt den Mahnruf in letzter Stunde nicht ungehört verhallen. Kämpft um Euer mit Gut und Blut erworbenes Recht.

---

* **Die mitteldeutschen Industrie- und Handelskammern haben** eine Entschließung gefaßt, in der sie sich gegen den Unfug der Eisenverbände wenden, die Eisenpreise auf Frachtbasis Oberhausen bzw. Neukirchen aufzubauen. Dieser Unfug wirkt sich dahin aus, daß zum Beispiel der mitteldeutschen Verbraucher mit der Fracht von Oberhausen bis zum Verbraucherort belastet ist, obwohl das von ihm verbrauchte Eisen in seinem Wirtschaftsbezirk produziert wird. Es handelt sich um eine ungerechtfertigte Verteuerung. In der Entschließung wird deshalb u. a. gesagt, daß die gekennzeichnete Regelung die Konkurrenzfähigkeit der Eisenverarbeiter beeinträchtigt. — Die Handelskammer geben der Regierung Brüning-Schiele einen wertvollen Fingerzeig, um die vielbesprochene Preissenkungsaktion zu fördern. Wir glauben aber nicht daran, daß das Kabinett sich daran macht, den Unfug der Frachtbasis Oberhausen aus der Welt zu schaffen.

Der erste Tonfilm in Halberstadt.

Der Ton- und Sprechfilm „Skandal um Eva" mit Henny Porten hatte bei seiner Uraufführung im Ufa-Palast Berlin einen Riesenerfolg. Bereits am Freitag hat auch Halberstadt Gelegenheit, den ersten Sprechfilm zu sehen.

Hat man in Neubabelsberg nach scharfer Prüfung der Erlaubnis und Berechtigung zum Betreten des Ateliergeländes überhaupt das schöne große Ateliergebäude erreicht, das ein Teil der besteingerichtetsten und modernsten Tonfilmaufnahmeanlagen der Welt sieht man an einer Glastüre, die vom Vorraum in eines der Aufnahmeateliers führt, ein Plakat, auf dem in großen Lettern steht: Nur zum Porten-Tonfilm." An dieser Tür steht wiederum ein grimmig aussehender Mann, der gerade einer neben dem Türrahmen angebrachten Bronzeglocke einige schallende Schläge entlockt hat, was bedeutet, daß niemand, der jetzt die Türe durchschreitet, einen Muks tun soll, der die eben beginnende Tonfilmaufnahme stören könnte. Derartig gewarnt und von den drohenden Blicken des Wachthabenden bedroht, betritt man auf Zehenspitzen das Atelier und traut sich nicht zu schnaufen

Es dauert aber nicht allzulange, bis die Aufnahme wieder „abgeläutet" wird, so daß man die Courage aufbringt, näherzutreten. Man kann hören, wie Henny Porten mit dem Regisseur G. W. Pabst, dem Produktionsleiter Dr. Wilhelm von Kaufmann, dem Kameramann Fritzarno Wagner und dem Tobis-Tonmeister die Aufnahme der nächsten Einstellung berät.

Henny dreht hier ihren ersten Sprechfilm „Skandal um Eva" dessen Manuskript die bewährten Filmautoren Friedrich Raff und Julius Uraiß nach einem Lustspiel von Algenstein „Skandal um Olle" geformt haben. Um es gleich zu sagen, man muß den Autorennamen noch den Namen Henny Porten beifügen, die sich eifrig und unermüdlich an der Fassung des Drehbuchs mitbeteiligte und dabei jede Szene unerbittlich auf ihre Wirkung und nicht etwa nur auf die dankbare Starrolle hin prüfte.

Henny strahlt nur so von Filmbegeisterung und guter Laune. Sie leugnet nicht erst „mächtige Manschetten" vor dem Tonfilm gehabt zu haben. Sie hatte so manche Tonfilme der Anfangszeit gesehen und gehört, in denen liebliche Damen in einem gar rauhen Männerchor sangen, und sie hatte Angst, das unübersehbare Heer ihrer Verehrer und Verehrerinnen zu desillusionieren, wenn ihre Stimme ebenso „porträtungetreu" herauskäme. — Daß der bisherige Verlauf der Aufnahmen ergeben hatte, daß ihr — um mit Richard Wagner zu reden — „Der Schnabel hold gewachsen" war, das machte die liebe Henny Porten so fröhlich und munter.

Sie, die neben ihren äußeren hervorragenden Filmeignungen die wunderbare Konzentrationsfähigkeit besitzt, von der der große Bühnenpraktiker Heinrich Laube einmal sagte, daß sie das beste Rüstzeug des darstellenden Künstlers sei, erklärt, jetzt erst wisse sie, was ihr bei ihren stummen Filmen immer gefehlt habe. Immer habe sie in ihren Szenen die Worte geformt, die zum Ausdruck dessen gehörten, was sie vermitteln wollte, und jetzt im Tonfilm merke sie beglückt, daß „dieser Ausdruck ganz zum Ausdruck komme".

Es scheint mir, daß Henny Porten hier etwas gesagt hat, was das Wesen und den Sinn des Tonfilms genau trifft. —

In der Szene, die jetzt zur Aufnahme kommt, ist ein Quartett versammelt: Henny Porten, Adele Sandrock, Felix Stössel und Paul Henckels. Man könnte sie eine „Zehn-Meter-Ja"-Szene" nennen, denn jeder der Darsteller hat in Verlegenheitsnotabtönung ein „Ja, ja" hervorzustoßen. Viele Meter Bild und Ton werden verdreht, bis der Herr Regisseur Pabst mit der „Ja"-Geschichte einverstanden ist.

Es hieße vieles vorwegnehmen, wollte man die Handlung des Films „Skandal um Eva" hier erzählen. Nur soviel: Henny Porten ist in dem Film ein Fräulein Doktor, Lehrerin am Lyzeum einer Mittelstadt. Sie gerät — ihr gutes Herz ist daran schuld — in den Verdacht einer nicht ganz einwandfreien Vergangenheit. Die Wirrnisse und Mißverständnisse, die sich in dem klatschsüchtigen Milieu ergeben, bilden die amüsanten Begebenheiten dieses ersten Henny-Porten-Sprechfilms, an dem neben Henny in Hauptrollen beteiligt sind: Oscar Sima (der Herr Unterrichtsminister), Käthe Haak, die Sandrock, Odemar, Henckels, Stössel.

Gar reizende, heimelige Zimmer, in denen man gleich wohnen könnte, hat der Architekt Franz Schmedter gebaut.

Man hört noch, daß in einer Szene des Films Henny eine fabelhafte sächsische Salonnummer „hingelegt" habe. Man will Näheres hören, aber der Mann mit der Glocke bimmelt schon wieder: „Tonfilm-Aufnahme und daher größte Ruhe."

Halberstädter Filmschau.

Lichtschauspielhaus.

Der jetzige Spielplan bringt zwei Filme, die eine besondere Betrachtung wert sind, weil beide Filme in erster Linie gute und außergewöhnliche Regieleistungen darstellen. Da ist zuerst „Eine Nacht im Prater", ein amerikanischer Film, der das Schicksal einer unehelichen Mutter schildert. Gewiß ist das ein einfacher Stoff. Wie aber Josef von Sternberg diese simple Handlung in Angriff nimmt, wie er die einzelnen Personen gestaltet, bemeist, daß er ein guter Psychologe ist. Dieser Sinn für Details, für das Nebensächliche, für das Unbedeutend-Bedeutende, die prachtvolle Lebendigkeit und der Rhythmus des Ganzen geben dem Film, der sein Ursprungsland nicht ganz verleugnen kann, einen besonderen Reiz. Es ist eine glänzende Charakteristik des alten Oesterreichs um die Jahrhundertwende mit der verlogenen Ehrbarkeit der bürgerlichen Kreise und der Offiziersclique. Ein Mädchen aus Ungarn geht nach Wien, lernt dort im Prater einen jungen Offizier kennen. Aus der ganzen Geschichte aber wird nichts. Ein Kind geht aus dem Verhältnis hervor, um dessen Anerkennung der Vater des Kindes sich aus Standesrücksichten drückt, denn daß er ein Verhältnis mit einem Dienstmädchen, mit dem Dienstmädchen seiner spießbürgerlichen Eltern habe, hätte ihm seine Karriere gekostet. Der Film bringt ein paar Szenen aus dem Tagewerk eines Hofratsehepaares: Punkt 12 Uhr kommt er aus dem Dienst und der Hausmeister stellt danach seine Uhr pünktlich beginnt das Essen, pünktlich beginnt der Mittagsschlaf des Ehepaares. Pedanterie und säuerliche Liebloosigkeit bilden die Atmosphäre, in denen das Mädchen der immer dienstbare Geist sein muß. Wie aber dieses Mädchen um ihr Kind kämpft, kann keine andere Darstellung eindrucksvoller skizzieren. Man sehe sich diesen Film an, in dem der Schauspieler Seyffertitz eine ganze hervorragende Charakterleistung bietet: ganz österreichischer Staatsbeamter, ganz korrekt, unmenschlich korrekt.

Auch der Schünzel-Film „Kolonne X" weicht stark vom üblichen Schema der Kriminalfilme ab. Die Kolonne X ist eine Einbrecherbande, die Berlin unsicher macht und die die Polizei schon häufig genasführt hat. Der Führer dieser Bande lernt ein junges hübsches Mädchen kennen, heiratet sie schließlich und will ein ordentliches Leben beginnen. In der Nacht nach ihrer Hochzeit erfährt Irene durch die Verkettung unglücklicher Zufälle, daß ihr Robert Chef der berüchtigten Kolonne X ist. Zwar bemüht er sich, sein altes Leben abzuschütteln und wieder von vorn anzufangen, aber gerade an dem Tage, da er ins Ausland flüchten will, setzt auf der Börse ein riesenhafter Kursturz ein, der sein mühsam zusammengeraubtes Geld sofort in ein Nichts zerrinnen macht. Er kann nicht weg, seine Kumpane trauen ihm nicht mehr und versuchen, Irene in ihr Tun zu verstricken. Das erfährt jedoch Robert, und er benachrichtigt die Polizei, deren Kommissiar Weigert sein ehemaliger Kriegskamerad und Freund ist, wo er die ganze Bande einschließlich ihres Führers hoppnehmen kann. Dann folgt noch die Verhaftung im Kellergewölbe des Bankhauses, der erschütterte Kriminalkommissar, die hinzugekommene ohnmächtig zusammensinkende Gattin — und Schluß. Das ist das Originelle.

Fruchtschalen und Fruchtgrützen.

Eine billige und immer dankbar aufgenommene Zutat zum Mittagessen ist die Fruchtspeise. Unter den Obstkaltschalen ist die Rhabarberkaltschale mit Recht äußerst beliebt, da sie einen angenehm säuerlichen Geschmack hat und daher besonders erfrischend wirkt. Man nimmt dazu ein Pfund Rhabarberstengel, die man schält, in kaltem Wasser abwäscht, in Stückchen schneidet und mit 1¼ Liter Wasser kochen läßt, bis sie weich sind. Dann rührt man den Saft durch ein Sieb und kocht ihn mit 300 Gramm Zucker und einer Zitronenschale auf, worauf man 40 Gramm Kartoffelmehl in etwas kaltem Wasser verrührt und der Suppe beimengt. Zu dieser Obstkaltschale kann man Zwieback oder auch zartgeröstete Semmelbröckchen geben.

Eine ähnlich wohlschmeckende Kaltschale kann man auch aus Stachelbeeren bereiten. Man braucht dazu ein Pfund reife Stachelbeeren auf anderthalb Liter Wasser, kocht dieses mit der Schale von einer halben Zitrone, bis der Saft gewonnen ist; darauf seiht man die Suppe durch, setzt Zucker nach Geschmack zu und ebnet die Suppe mit 40 Gramm Kartoffelmehl.

Schwarze Johannisbeeren sind ebenfalls zur Kaltschale gut zu verwenden. Die Menge ist die gleiche wie bei Stachelbeeren; Zucker nach Geschmack. Auch hier wird die Kaltschale mit 40 Gramm Kartoffelmehl geebnet. Man sieht, daß die Zubereitungsweise bei allen Kaltschalen ungefähr die gleiche ist, so daß man nur einen ersten Versuch zu machen braucht, um gleich das ganze Gebiet zu beherrschen.

Blaubeeren, Brombeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Holunderbeeren geben gleichermaßen köstlich schmeckende Kaltschalen. Als Zuspeise zu Omelettes, Kartoffelpuffern, Armen Rittern und ähnlichen, sind gezuckerte Johannisbeeren beliebt. Sie werden abgebeert und gut gewaschen. Darauf werden sie schichtweise mit Zucker in eine Schale gelegt. Auch die allbeliebte Rote Grütze, die mit kalter Milch gegessen wird, soll hier nicht vergessen werden. Man nimmt ein Pfund Johannisbeeren auf ¼ Liter Wasser (oder 1 Pfund Sauerkirschen, 1 Pfund Himbeeren, 1 Pfund schwarze Johannisbeeren oder auch eine Mischung von all diesen Früchten) setzt die Beeren, nachdem man sie gewaschen und abgebeert oder entsteint hat, mit kaltem Wasser auf, kocht sie, bis der Saft gewonnen ist, seiht ihn durch und kocht ihn dann nochmals mit 1¼ Pfund Zucker auf. Pro Liter Flüssigkeit muß man 60 Gramm Sagomehl rechnen, das man in etwas kaltem Wasser glatt rührt, worauf man es unter sorgfältigem Rühren der Grütze hinzutut. Man bringt sie nun zum Kochen, läßt sie eine Minute aufkochen, nimmt sie dann vom Feuer u. rührt sie während des Abkühlens häufig, damit sie keine Haut bildet. Bevor sie dick wird, füllt man sie in Glasschalen und streut etwas Zucker darauf, um die Hautbildung an der Oberfläche zu verhindern.

Gertrud Hessel.

---

* **Autofahrt in den Harz.** Am Donnerstag, um 14 Uhr, findet wieder eine Fahrt nach Hartenberg—Rübeland—Ziegenkopf statt. Der Fahrpreis beträgt 2,50 Mark. Die Abfahrt erfolgt vom Holzmarkt. Veranstalterin ist das Verkehrsamt.

* **Postbeförderung mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin".** Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird voraussichtlich zwei Nordlandfahrten ausführen, von denen die erste in der Zeit vom 8. bis 11. Juli stattfinden soll. Briefe und Postkarten, die mit diesen Fahrten befördert werden, erhalten einen Sonderstempel „Luftschiff Graf Zeppelin Nordlandfahrten 1930". Der Zeitpunkt für die Ausführung der zweiten Nordlandfahrt steht noch nicht fest. Ferner wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" voraussichtlich am 6. Juli eine Rundfahrt über dem besetzt gewesenen Rheinland unternehmen und dabei zwei Landungen im Flughafen Köln ausführen. Alle Sendungen, die beim Postamt in Köln (Flughafen) zur Beförderung mit dem Luftschiff eingeliefert werden, erhalten neben dem Aufgabestempel einen Sonderstempel mit der Inschrift „Mit Luftschiff Graf Zeppelin auf seiner Fahrt in das befreite Rheinland befördert". Sendungen für diese Beförderungsgelegenheit können auch dem Postamt in Köln (Flughafen) in freigemachtem Briefumschlag überfandt werden.

* **Kleine Gerichtsnotizen.** Wegen Beleidigung hatte sich der Landarbeiter W. aus Oschersleben vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten. Er hatte sich einigen schulpflichtigen Kindern gegenüber in einer unschönen Weise benommen und diese zu unsittlichen Handlungen aufgefordert. Die Eltern der Kinder erstatteten daher Anzeige wegen Beleidigung. Das Gericht berücksichtigte, daß der Angeklagte im angetrunkenen Zustand war und erkannte demzufolge nur auf 20 ℳ Geldstrafe, während der Staatsanwalt 50 ℳ Geldstrafe beantragt hatte. — Der Orgelspieler Cordoni aus Aschersleben, ein Mann aus Mussolinien, mußte nun schon zum wiederholten Male vor dem Halberstädter Gericht erscheinen. Diesmal allerdings als Angeklagter und in einer Strafsache, die ihn um ein Haar ins Zuchthaus gebracht hätte. Er hat nämlich über 20 Jahre mit einer Frau in „wilder Ehe" zusammengelebt; aus dieser Ehe war auch eine Tochter hervorgegangen. Dieser Tochter hatte er Anträge gestellt, sich in unsittlicher Beziehung mit ihm einzulassen. Sie hatte das Ansinnen jedoch abgelehnt, vielmehr gegen ihren Vater Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Dieser merkwürdige Vater wurde daher anstelle von 4 Wochen Gefängnis zu 75 ℳ Geldstrafe verurteilt. Einen großen Eindruck schien die Strafe auf den Angeklagten allerdings nicht zu machen.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus: Eine Milieu- und Sittenschilderung „Eine Nacht im Prater". Ferner Reinhold Schünzel und Grete Reinwald im Kriminalfilm „Kolonne X".

Kammer-Lichtspiele: Ab Freitag: Carl de Vogt in dem Maxinesschauspiel „Drei Tage auf Leben und Tod". Daav Richard Talmadge in „Vorsicht Zwanaslacke".

Letzte Wettermeldung.

Mittwoch, 2. Juli, mittags 1 Uhr.

Im Westen und Süden vielfach Gewitter und kühler, in Mittel- und Ostdeutschland heiter und warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0006

Aus Wehrstedt.

w. **Der Gemeinderat tagt.** Gestern abend fand im Rathause eine Gemeinderatssitzung statt. Man beriet des langen und breiten nochmals über Einführung der Nachtbeleuchtung. Wegen der zirka 800 Mark betragenden Mehrkosten lehnte der Bürgerblock die Vorlage für dieses Rechnungsjahr ab. In trauter Gemeinschaft stimmte der Kommunist zu. Für ihn wäre Erleuchtung doch am notwendigsten gewesen. Nachgerade entwickelt sich die kommunistische Säule zu einer reaktionären Stütze. Warum sollte der Wehrstedter Kommunist auch eine Ausnahme von der Regel bilden? Er, der bei behördlichen Neubauten untergeschlüpft ist, faselt von Abbau und will andere brotlos machen. Heil Moskau! Weiter begutachtet die Gemeindevertretung eine Polizeiverordnung über Fäkalienabfuhr in der Gemeinde und stimmte einem Ortsstatut zu, wonach künftig die Fäkalienabfuhr durch die Gemeinde ausgeführt wird. Die hierfür sich ergebenden hygienischen Vorteile mußten auch die Hausbesitzer zur Zustimmung veranlassen. So erfolgte einstimmige Annahme der Vorlage. Der frühere Gemeindearbeiter Hoffmann hatte beantragt, ihm den Ausfall an Invalidenrente zu ersetzen, der durch Nichtkleben von Beiträgen für die Zeit von 1907 bis 1921 entstanden ist und drohte mit Schadensersatzklage. Nachdem Gen. Legel 1921 Gemeindevorsteher wurde, sei ordnungsmäßig geklebt. Da der Antragsteller das Nichtkleben selbst verschuldet hat, durch Zahlung der Sozialrente auch kein finanzieller Schaden besteht, erfolgte Ablehnung. Dieser Vorfall ist wieder eine Mahnung, daß die Arbeitnehmer sich auch selbst überzeugen, ob auch die Beiträge richtig für sie entrichtet werden. Da in Wehrstedt der Kuhbestand seit Jahren zurückgeht und nur Abmelkwirtschaft betrieben wird, ist das Halten von zwei Bullen unnötig. Es wird für Bullen jetzt aber Stammbaum und dergleichen verlangt. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, von der Landwirtschaftskammer wegen der hohen Kosten, hiervon Befreiung zu verlangen und mit einem Bullenhalter zu verhandeln, ein angekörtes Tier für die Entschädigung zu halten, die bisher für zwei Bullen gewährt wurde. Es wurde noch Klage geführt über die Verunstaltung des Ortsbildes durch Reklameschilder und wegen der Umleitung des Verkehrs durch Sperrung der Eisenbahndrücke verschiedene Klagen behandelt, deren Abstellung der Amtsvorsteher zusagte. In der geheimen Sitzung wurden Steuer- und Fürsorgeangelegenheiten behandelt.

Aus Osterwieck.

ow. **Elternbeirat.** Seine erste Sitzung hielt der Elternbeirat der Volksschule am Freitag abend ab. Rektor Maron hieß die Neugewählten willkommen, und unterzog die einzelnen Wahlvorschläge einer kurzen Kritik. Redner führte aus, daß ihm der Wahlvorschlag 1. „Schulaufbau (S. P. D.)" am besten gefallen habe, weil, wie schon der Name sagt, die Personen dieser Liste bestrebt sind, die verbesserungsbedürftige Volksschule aufzubauen und zu vervollkommnen und dieses sei ein wahrhaft christliches Werk. Nicht durch einen sogenannten „Proletarischen Schulkampf" könne man den Volksschülern helfen sondern durch ernste Mitarbeit zum Wohle unserer Kinder. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Genosse August Pröhle, 2. Vors. Gen. Karl Bahr, 1. Schriftf. Herr Höpfner, Stellv. Herr Brunke.

ow. **Arbeiter-Sänger.** Die nächste Uebungsstunde findet am kommenden Donnerstag im Ratsgarten, zur gewohnten Stunde statt.

Kreis Halberstadt.

Sargstedt, 1. Juli. Sargstedt im Flaggenschmuck. Zur Feier des Tages der endgültigen Rheinlandräumung waren die beiden Schulgebäude und die Post mit den republikanischen Reichsfarben, beflaggt. Der Amts- und Gemeindevorsteher hatte natürlich nichts für die Rheinländer übrig, denn das Amtsgebäude war ohne Flaggenschmuck. Dagegen war der von der Republik besoldete Pastor Bunge eifriger, indem er die Kirche durch die Kirchenfahne, aber sein Wohngebäude mit schwarz-weiß-rot schmückte.

Aus Schwanebeck.

f. **Gesprengte Nazi-Versammlung.** Mit großem Aufgebot von auswärts waren die Nazis am letzten Sonnabend im „Weißen Roß" erschienen, um einmal auf alle Fälle eine Versammlung zu Ende zu bringen. Aber kaum war diese Versammlung eröffnet, so erschien ein noch größeres Aufgebot von Kommunisten und drang ohne viele Umstände in den Saal, wobei ein Kommunist durch einen vorgehaltenen Stuhl im Gesicht verletzt wurde. Das war das Signal zu einer regelrechten Keilerei, bei der verschiedene Tische und Stühle in die Brüche gingen. Die in Bereitschaft gehaltene Landjägerei des Kreises brachte schließlich die „Vaterlandsretter" beider Richtungen auseinander. Mit der Versammlung selbst war es natürlich aus und vorbei.

Aus Thale.

t. **Ergebnis der Elternbeiratswahlen.** Von 1240 Wahlberechtigten an der Knabenschule wählten 433, das sind nicht ganz 35 Prozent, von 1127 an der Mädchenschule 425, das sind etwas über 37 Proz. Gewählt wurden an der Knabenschule von unserer Liste „Schulfortschritt" 6 Beiräte, nämlich Louis Werner, Karl Lengning, Fritz Reckleben, Karl Keune, August Oberländer und Andreas Wyrwall. Die „christlich-unpolitische Liste" erhielt 7 Vertreter, die Liste „Proletarischer Schulkampf" 2. Es besteht also an der Knabenschule eine Linksmehrheit. Der Vorstand, der in der vom stellvertretenden Schulleiter Konrektor Kühne am 26. 6. anberaumten ersten Sitzung bestimmt wurde, setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Reckleben (Schulfortschritt), 2. Vors. Rudolph Wegener (prol. Schult.), 1. Schriftf. Otto Schilling (chr.-unp.), 1. Beisitzer Louis Werner (Schulfortschritt), 2. Beisitzer Richard Helmis (chr.-unpol.). — An der Mädchenschule hatte die Wahl folgendes Ergebnis: Unsere Liste „Schulfortschritt" 6 Beiräte, nämlich Hermann Beck, Wilhelm Beyer, Richard Wegener, Wilh. Limberg, Fritz Mundt und Walter Wilkerling. Die christl.-unpol. Liste erhielt gleichfalls 6 und die Liste prol. Schulkampf 2 Vertreter. Auch an der Mädchenschule besteht also eine Linksmehrheit. Der Vorstand wurde in der vom Rektor Schuhmann am 27. 6. angesetzten ersten Sitzung wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Richard Wegener (Schulfortschritt), 2. Vors. Reimann (chr.-unpol.), 1. Schriftführer Limberg (Schulfortschritt), 2. Schriftf. Broasche (chr.-unpol.). Als Beisitzer wurde Barheine gewählt (prol. Schulkampf). — Die sehr schwache Wahlbeteiligung, die nicht etwa nur auf das Sängerfest zurückzuführen ist, hat bewiesen, daß das Interesse für Schulsachen in unsern Reihen noch lange nicht so lebendig ist, wie es sein müßte. Ohne alle Schminke ist hier festzustellen, daß der größte Teil der Elternschaft in der Ausübung ihrer einfachsten Pflicht, nämlich der Wahlpflicht, versagt hat.

t. **Autoverkehr zu den Aufführungen der „Grünen Bühne".** Die Landstraße Thale—Hexentanzplatz ist während der Spielzeit vom 5. Juli bis 24. August dieses Jahres für den gesamten Autoverkehr für die Zeit von 14.30 bis 16.15 Uhr und 18.30 bis 21 Uhr freigegeben. Die Vorstellungen beginnen täglich 16,30 Uhr.

Mitteldeutsche Rundschau.

Vienenburg wird aufgegeben.

Vienenburg. Es zeigt sich jetzt, daß diejenigen, die schon bald nach der Wassereinbruchskatastrophe in das Kalibergwerk dessen Ende voraussagten, Recht behalten sollen, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß die Preußag dem Gutachten der Bergwerksdirektion Vienenburg zustimmen wird, wonach man zwar versuchen könnte, neben den alten Schächten neue anzulegen, um in tieferen Lagen nach Salz zu schürfen, daß aber die dazu erforderlichen Aufwendungen enorm hoch seien und nicht im Verhältnis zu dem Wahrscheinlichkeitserfolg stehen würden, abgesehen davon, daß es zweifelhaft sei, ob man in mehr als 700 m Tiefe noch Salzlager antreffen würde. — Von einem Sachverständigen wird hierzu folgendes bemerkt: Daß die Salzlager bis weit über 1000 m in die Tiefe reichen, erscheint vollkommen sicher, da sie aus der Tiefe hervorgepreßt sind, wie überall im nördlichen Hannover. Sie haben sich im Laufe der Jahrtausende wie eine zähe Flüssigkeit nach oben bewegt und dürften auch überall Kalilager enthalten. Allerdings kann man über deren Mächtigkeit und Ausdehnung in so großen Tiefen nichts voraussagen. Mit größerer Tiefe wachsen natürlich die Kosten erheblich. Die wirklichen Schwierigkeiten der Wiederaufnahme des Betriebes beruhen einmal auf der rechtlichen Bestimmung, daß Kalimerke nur mit zwei Schächten betrieben werden dürfen, um die Sicherheit der Bergleute zu gewährleisten. Vienenburg müßte also zwei neue Schächte bis über 700 m Tiefe bauen. Viel billiger würde es sein, den benachbarten stillgelegten Schacht des Kalimerkes Fachs-Stöckheim aufzukaufen, der anscheinend in der Fortsetzung des Vienenburger Salzlagers steht, aber zum Gumpel-Konzern gehört. Die zweite ebenso große Schwierigkeit besteht darin, daß das Vienenburger Salzlager nur sehr schmal ist und an beiden Enden nach Osten und Westen nicht im Gebiete der Klosterkammer liegt, in dem die Preußag hier allein Abbaurechte hat. Sowohl am Ost- wie am Westende stehen aber bis in das Salz reichende wasserführende Konkurrenzbohrungen, einmal Bohrungen im Westen der A.-G. für Bergbau- und Tiefbohrungen in Goslar (jetzt Kalimerke Salzdetfurth A.-G.) und im Osten die der Kalibohrgesellschaften Neu-Vienenburg und Wiedelah-Vienenburg. Bezeichnend ist, daß gerade bei diesen letztgenannten Bohrlöchern auf der Ostseite der Eisenbahnlinien Goslar-Braunschweig Trichterbildungen entstanden sind. Bemerkenswert ist ferner, daß die Preußag trotz der gleichzeitigen Verluste der Vienenburger und Clausthaler Schächte und der drohenden Schadenersatzansprüche ihr Kapital nur um insgesamt 30 Millionen auf 110 Millionen Mark verringern will. Sollten dann noch neue Kalischächte gebaut werden, so würden sich zweifellos schwierige Bilanzverhältnisse ergeben. Die ersten Anzeichen für die Aufgabe von Vienenburg liegen bereits vor. Die bisher von Bergwerksbeamten innegehabten Wohnungen sind, soweit Versetzungen erfolgt sind, den Familien invalider Bergwerksbeamter und Knappschaftsinvaliden zur Verfügung gestellt worden. Auch das Direktionswohngebäude wird gleichen Zwecken nutzbar gemacht werden. Bergwerksdirektor Franke soll Vienenburg zum 1. April 1931 verlassen.

Das verlorne Harzlied.

Bad Grund. Der von der Badeverwaltung aus Anlaß des Jubiläums ausgeschriebene Wettbewerb zur Vertonung des Harzliedes „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz" ist entschieden. Es sind von 123 Komponisten 162 Kompositionen eingegangen. Die Reihenfolge der verliehenen Preise ist folgende: 1. Preis „Harztreue" Komponist Wilhelm Bein-Hannover. 2. Preis „Radelwald" Kapellmeister Otto Meier-Hameln. 3. Preis „Harzheimat" Lehrer Hermann Maßmuß-Reinsen.

Die Ursache des Autounglücks im Harz.

Osterode. Das bereits gemeldete schwere Autounglück in der Nähe unseres Ortes, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen, der Autobesitzer Meyer aus Northeim-Hannover schwer und ein vierter Insasse leicht verletzt wurde, konnte jetzt soweit geklärt werden, daß sich die Ursache des Unglücks feststellen ließ. Der Wagenlenker hatte die Gewalt über das Steuer verloren, wodurch das Auto gegen einen Baum fuhr und sich überschlug. Die Unglücksstelle bot das Bild eines wüsten Trümmerfeldes. Passanten leisteten den Verunglückten die erste Hilfe.

Bei einem Brand verunglückt.

Braunschweig. In dem Hause Stecherstraße 20 entstand in Abwesenheit des Wohnungsinhabers ein Brand, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehr durch Nachbarn gerufen worden war. Der Führer des Löschzuges, Brandinspektor Kundler, der eine Schiebeleiter bestiegen hatte, um durch die geschlossenen Fenster in die Wohnung zu gelangen, stürzte auf die Straße, da der Fensterflügel sich lockerte. Brandinspektor Kundler erlitt Rückenverletzungen und mußte dem Landeskrankenhause zugeführt werden. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden.

Beim Rangieren tödlich verunglückt.

Neuhaldensleben. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache stürzte in Hötensleben beim Rangieren eine Lokomotive um. Der Lokomotivführer erlitt durch ausströmenden Dampf so schwere Brandwunden, daß er bald nach dem Unfall verstarb.

Von einem Auto angefahren und getötet.

Halle. Auf der Straße Ammendorf-Merseburg fuhr ein Lieferauto den Arbeiter Alwin Franke aus Hohenweiden an. Der Arbeiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald verstarb.

Das zweite Weltkindertreffen in Halle verboten.

Halle. Das zweite Weltkindertreffen, das in den Tagen vom 22. bis 27. Juli 1930 in Halle abgehalten werden sollte, und zu dem etwa 20 000 Arbeiterkinder aus allen Ländern erwartet wurden, ist nach einer polizeilichen Verfügung verboten worden. Es heißt in der Verfügung, daß schwere hygienische Bedenken es im Interesse der Hallenschen Bevölkerung und der Kinder selbst es geboten erscheinen ließen, die Veranstaltung zu verbieten.

Freitod eines Ehepaares.

Merseburg. Am Bootshause im Stadtpark wurden die mit Stricken zusammengebundenen Leichen eines Ehepaares aus dem Wasser gezogen. Sie waren beide etwa 45 Jahre alt. Die Personalien stehen noch nicht fest.

Zwischen zwei Loren zu Tode gedrückt.

Weißenfels. Auf der Dampfziegelei von Franz Wolf ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Besitzer Wolf wollte das Laufwerk von einer Hemmung befreien, geriet dabei zwischen zwei Loren und wurde zu Tode gedrückt.

Merkwürdiger Vorfall.

Saalfeld. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde eine Dame, die am Fenster des auf der Station haltenden München-Berliner D-Zuges stand, plötzlich durch ein Terzerolgeschoß verletzt. Das Geschoß blieb ihr im Halse stecken. Den geheimen Schützen hat man trotz polizeilicher Recherchen bisher noch nicht finden können, obwohl der Schuß aus allernächster Nähe abgegeben worden ist.

t. **Ueber die Benutzung des Sommerbades** wird uns geschrieben: Die zwei Regentage in der letzten Woche brachten eine kleine Abkühlung in unserm Bad; damit verringerte sich auch die Besucherzahl gegenüber der 4. Woche. Die Zahl der Badenden und Besucher betrug immerhin noch 3000, damit erhöht sich die Gesamtzahl auf 15 000 Besucher. Einem wiederholten Wunsche der Besucher, haben wir insofern Rechnung getragen, daß wir von jetzt ab täglich die Luft- und Wassertemperaturen in den Tageszeitungen bekannt geben. Im Publikum ist immer noch z. T. die Meinung vorhanden, daß unser Wasser nicht die genügenden Wärmegrade hat. Folgende größeren Veranstaltungen sind im Juli und August zunächst vorgesehen: Sonnabend, den 19. Juli, ein Strandfest der Stadt. Sonntag, den 20. Juli, ein großes Schwimmfest der hiesig. Wasserfreunde, Sonntag, den 27. Juli, ein Werbefest des Deutschen Schwimmverbandes, Sonntag, den 17. August, großer Besuch vom Jugendtreffen — 1000 Personen vom Kreis 3 des Deutschen Schwimmverbandes. Sonntag, den 24. August, großes Gauschwimmfest vom Kreis 3c, veranstaltet vom hiesigen Schwimmverein D. T. Bemerkt sei noch, daß zu dem Schwimmfest der Wasserfreunde am Sonntag, den 20. Juli, auch ein Verein aus Nordhausen als Gast teilnehmen will.

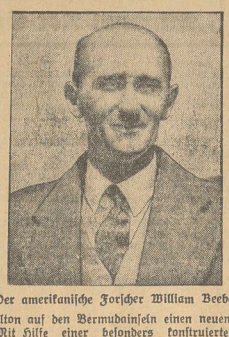
Aus Quedlinburg.

q. **Die Ortsausschußsitzung des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes** hatte sich am Montag mit sehr wichtigen Angelegenheiten zu beschäftigen. Ueber „Pflichten und Rechte im Innungswesen" sprach der Kollege Hähne-Thale. Von der Arbeiterschaft wird dem Innungswesen die Existenzberechtigung abgesprochen, aber da in der nächsten Zeit nicht damit zu rechnen sei, daß diese mittelalterlichen Einrichtungen verschwinden, hat der A. D. G. B. aufgefordert, sich in den Innungen und Handwerkskammern zu betätigen, um die wenigen Rechte, die den Gesellen zustehen, auszunützen. Es ist das hauptsächlich im Interesse unserer Lehrlinge notwendig. Es gibt drei Innungsausschüsse, in denen unsere Kollegen sich betätigen können. Es sind das der Gesellen-Ausschuß, der Prüfungsausschuß und der Ausschuß zur Beilegung von Lehrstreitigkeiten. Es läßt sich bei der Kostgeldregelung, der Lehrdauer, der Lehrverträge sehr viel in diesen Ausschüssen tun. Wichtig ist, daß in allen drei Ausschüssen dieselben Kollegen sitzen, die dann die Sachlage besser beherrschen. In der Aussprache wurde auf die Koalitionsfreiheit der Lehrlinge, die in der Verfassung verankert ist, und auf die Höchstdauer der Lehrzeit von 4 Jahren hingewiesen. — Das Fest der Arbeit findet nun endgültig am 20. Juli auf der Wiese im Eselstall statt. Die Delegierten sollen ihre Gewerkschaften auffordern, wieder einen Unkostenbeitrag zu zeichnen, um das Fest so billig wie möglich für die Familien zu machen. Der Abmarsch erfolgt halb 10 Uhr vom Platz unter dem Münzenberg. Die Feierstunde wird durch Musik und Sprechchor verschönt. Das Stadtauto hat einen Pendelverkehr zum Preise von 30 Pfg. eingerichtet. Ordner und Festkommission sind an der roten Armbinde kenntlich. — Eine rege Debatte setzte ein über die, durch die schlechte wirtschaftliche Lage bedingten finanziellen Schwierigkeiten der Krankenkassen im ganzen Reiche und im besonderen der Krankenkasse in Quedlinburg. — Dann wurde auf das provozierende Betragen der Nazipartei hingewiesen und gefordert, daß die Polizei energischer als bisher für Ordnung sorgt und nicht zuläßt, daß die Bürgerschaft durch diese politischen Rowdies angepöbelt wird,

q. **Sprechchorprobe zum Fest der Arbeit.** Alle Angehörigen der Gewerkschaftsjugend, Jungsozialisten, Soz. Arbeiterjugend und Naturfreunde treffen sich zur ersten Sprechchorprobe am Donnerstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause. Keiner darf fehlen.

q. **Einbrüche.** In der Nacht zum Dienstag, wurde in die Rektoren- und Lehrzimmer der Mummental-Schule, der Oberrealschule, des Lyzeums und des Gymnasiums eingebrochen, sämtliche Schubladen erbrochen und nach Geld durchwühlt. Gefunden haben die schlauen Einbrecher, außer einigen Pfennigen, nichts.

500 Meter tief getaucht.



Der amerikanische Forscher William Beebe

hat bei Hamilton auf den Bermudainseln einen neuen Tauchrekord aufgestellt. Mit Hilfe einer besonders konstruierten stählernen Taucherglocke tauchte er etwa 460 Meter tief, während die bisher erreichte größte Tiefe nur zirka 100 Meter betrug. Beebe hofft, sogar bis zu einer Tiefe von fest einem Kilometer hinabsteigen zu können.

Kreis Quedlinburg.

Nachterstedt, 1. Juli. Die erste Elternbeiratssitzung fand gestern statt. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Friedrich Kunze, zum Schriftführer Genosse Karl Gutbier gewählt. Da zu dieser Sitzung noch keine ordentliche Tagesordnung festgesetzt war, fand über den Zweck und die Ziele des Elternbeirats eine zwangslose Unterhaltung statt. Der Wunsch, sämtliche Schulklassen an der Verfassungsfeier teilnehmen zu lassen, wurde vom Rektor Lehmann unterstützt.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0007

Sport.

Reichsarbeiter-Sportfest in Oschersleben.

Einen recht eindrucksvollen Verlauf nahm der diesjährige Reichsarbeiterwettkampf. Am Sonnabend abend machten die Fußballer den Auftakt. Die Teutonia-Jugend spielte gegen Gäste aus Magdeburg und siegte 1:0. Anschließend stellten sich beiden ersten Mannschaften der gleichen Vereine. Die zahlreich erschienenen Zuschauer bekamen ein Spiel zu sehen, das selbst in Oschersleben, wo der Fußballsport sehr gut auf der Höhe ist, selten zu sehen ist. 3:1 für Oschersleben war das Schlußresultat. Das Resultat hätte aber ebenfalls auch umgekehrt lauten können. Der Sonntag vormittag war den leichtathletischen Kämpfen gewidmet. Unter Vorantritt des Turner-Spielmannszuges zogen Kinder, Jugendliche und Erwachsene am Sonntag früh zum Sportplatz. Die Wettkämpfe hatten folgende Ergebnisse: Im 6-Kampf (Oberstufe): 1. H. Wetzel (Kraftsport) 311 Punkte. 2. O. Köppel (Wormärts) 195 P. 3. Alb. Pacsotek (Kraftsport) 192 P. 4. Walter Wrecke (Wormärts) 187 P. Im 4-Kamp (Mittelstufe): 1. Fr. Schaper (Kraftfs.) 142 P. 2. K. Wolf (Teutonia) 140 P. 3. Hans Simon (Wormärts) 131 P. 4. Römmer (Wormärts) 123 P. Weibl. Abtl.: 1. Agnes Rothe 302 P. 2. Erna Heine 285 P. 3. Emma Heine 254 P. 4. Rosemann 232 Punkte. 5. Erna Bock 231 P. (Sämtlich Wormärts). Jugend bis 16 Jahre, männl. (5-Kampf): 1. Wahlbiek 146 P. 2. Kurzrock (Wasserfreunde) 179 P. 3. Zimmermann (Wormärts) 114 P. — 3-Kampf für Kinder: a) männl. Heinz Römmer 287 P. 2. Werner Ludwig 186 P. 3. Richard Lorenz 180 P. 4. Otto Staender 178 P. (sämtlich von Wormärts). b) weibl. 1. Erna Behrens (Wormärts) 230 P. 2. Lucie Beker (Wasserfreunde) 207 P. 3. Ilse Barnecke (Wasserfreunde) 163 P. 4. Ilse Weise (Wasserfreunde) 160 P. — Am Nachmittag fanden neben Fußballkämpfen der unteren Mannschaften der Spielvereinigung Teutonia zwei Handballtreffen der 1. Mannschaft des Wormärts statt. Die Mannschaft unterlag gegen Fichte-Helmstedt mit 4:5 Toren und gegen Wernigerode mit 6:8 Toren. Eigentümlich ist, daß, nachdem alle Veranstaltungen einen verhältnismäßig guten Besuch aufzuweisen hatten, die Abendveranstaltung unter einem unglücklichen Stern stand. Schuld daran mag sein, daß bei der ziemlich großen Hitze der Aufenthalt in geschlossenen Räumen an sich nicht gerade angenehm ist. Der Arbeiterradfahrer-Verein gab sich die größte Mühe, während der Tanzpausen durch Reigen und Kunstfahren die wenigen Zuschauer zu unterhalten.

Großes Schwimmfest im städt. Sommerbad Thale. Um der Einwohnerschaft von Thale die Ziele des Arbeiter-Wassersports vor Augen zu führen, veranstaltet der A. S. R. „Wasserfreunde" Thale am Sonntag, den 20. Juli 1930, von 14 Uhr ab, ein großes Schwimmfest. In der am letzten Sonnabend stattgefundenen Versammlung wurde das Programm im Einzelnen durchberaten. Es beginnt mit einer Männerkraulstaffette 3 mal 50 m. Dann folgen: Kinderbrustschwimmen 50 m, Frauen beliebig 50 m, Jugendbrustschwimmen 50 resp. 100 m, Rückenschwimmen 50 m, Rettungsvorführungen, Vereinsmehrkampf: a) Kopfweitsprung, b) 20 m-Badeln (Mückenlage kopfwärts), c) Wasserballzielwurf: des weiteren Wasserballspiele für Jugend, Männerbrustschwimmen 100 m, Kinderbeilistjagd, Sortingen für Frauen und Männer, Frauenlagenstaffel, Werbeschwimmen für Männer. Der Veranstalter hat hierzu mehrere auswärtige Bruder-Vereine eingeladen, u. a. Berlin, Leipzig, Halle, Magdeburg, Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg, Oschersleben, Aschersleben, Osterwieck usw. Es sind bis jetzt schon mehrere Anfragen eingegangen. Das Fest wird also interessant werden. (Alles Nähere wird noch im Inserat bekannt gegeben.) Des weiteren befaßte sich die Versammlung mit denjenigen Volksgenossen, welche infolge der schlechten Wirtschaftslage arbeitslos geworden sind. Um auch diesen die Möglichkeit zu geben, dem Verein beizutreten, wurde ihnen ein ermäßigter Beitrag angestanden. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Mitglieder als Rettungsschwimmer auszubilden und sollen die Uebungen am nächsten Uebungsabend (Freitag) beginnen.

A. S. R. Wasserfreunde. Am Donnerstag, um 20 Uhr, findet eine wichtige Vorstandssitzung im Vereinslokal Rubbera statt.

Gewerkschaftliches.

Metallarbeiter Mitteldeutschlands.

Am Sonntag tagte in Halle eine starkbesuchte Bezirkskonferenz der Metallarbeiter der Tarifgebiete Magdeburg, Anhalt und Halle, um Stellung zu nehmen zu den Angriffen der Unternehmerverbände im Reiche. Sind doch Anzeichen vorhanden, daß auch im mitteldeutschen Wirtschaftsbezirk die Unternehmer die gleichen Absichten haben wie in der Metallindustriegruppe Nordwest. Den geschlossenen Widerstand der Metallarbeiter vorzubereiten, ihn sofort in Wirksamkeit treten zu lassen, wenn die Industriellen die ersten Schritte unternehmen, dazu diente diese Konferenz. Die lebhafte Aussprache, die nach dem Referat des Bezirksleiters Röhler einsetzte, zeigte die Einheitlichkeit des Willens zum Widerstand.

Einstimmig wurde unter großem Beifall folgende Entschließung angenommen:

Die am 29. Juni in Halle versamelten Vertreter von 65 000 im DMVB. organisierten Metallarbeiter des Bezirks Halle erheben schärfsten Protest gegen die einseitige Parteinahme der Schlichtungsinstanzen bei Tarifstreitigkeiten und sprechen dem Reichsarbeitsminister Stegerwald ihre schärfste Mißbilligung aus wegen der unter dem Deckmantel angeblicher Preissenkung erfolgten Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für die Metallindustrie Gruppe Nordwest. Sie sichern den im Abwehrkampf stehenden Metallarbeitern tatkräftigste Unterstützung zu und sprechen die Erwartung aus, daß es ihnen gelingen möge, den durch das Reichsarbeitsministerium erleichterten Angriff der Unternehmer zurückzuschlagen.

Die Unterstützung durch das Reichsarbeitsministerium ermuntert das Unternehmertum, auf der ganzen Linie zum Angriff überzugehen. Auch die Mitteldeutschen Metallindustriellen stoßen vor. Zunächst, um eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen, und im Anschluß daran einen Lohnabbau durchzusetzen. Es ergeht deshalb der Ruf an alle Metallarbeiter Mitteldeutschlands, fester denn je zusammenzustehen, und sich bereit zu halten, denn es gilt, den Anschlägen der Metallindustriellen mit den schärfsten Mitteln zu begegnen.

In der Nachkriegszeit waren die Metallarbeiter des öfteren gezwungen, größere und längere Abwehr- und Angriffskämpfe zu führen. Mustergültig haben sie sich jedesmal geschlagen. Sie sind wiederum, wenn es sein muß, zu jeder Zeit gewillt und bereit, den Kampf aufzunehmen.

Metallarbeiter! Soweit Ihr unserer Organisation noch fernsteht, schließt Euch sofort an, denn es gilt unter der Führung und dem Schutze der Organisation dem Angriff der Metallindustriellen auf breitester Front zu begegnen.

Steigende Lebenshaltungskosten.

Das Statistische Reichsamt teilt mit: Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juni auf 147,6 gegenüber 146,7 im Vormonat. Sie ist somit um 0,6 v. H. gestiegen. An dieser Steigerung sind im wesentlichen die Bedarfsgruppen Ernährung und Wohnung beteiligt. Innerhalb der Ernährungsausgaben konnten im Monatsdurchschnitt die Erhöhung der Preise für Gemüse, Eier, Kartoffeln sowie Brot und Mehl durch den Rückgang der Preise für Milch und Butter, die in der zweiten Monatshälfte wieder eingetreten haben, sowie Fleisch und Fleischwaren nicht ausgeglichen werden. Bei den Wohnungsausgaben wirkte sich die Heraufsetzung der staatlichen Grundvermögenssteuer in den preußischen Gemeinden aus. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 = 100) für Ernährung 142,7, für Wohnung 129,8, für Heizung und Beleuchtung 149,4, für Bekleidung 166,8, für den sonstigen Bedarf einschl. Verkehr 193,6.

Der Zentralverband der Schornsteinfegergesellen Deutschlands hielt in den letzten Tagen der vergangenen Woche im München er Gewerkschaftshaus seine 12. Generalversammlung ab. Der Verband hat, wie man dem Geschäftsbericht entnehmen konnte, mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihm steht eine geradezu mittelalterlich anmutende Unternehmerorganisation in den Innungsverbänden gegenüber. Besonders deutlich trat das in dem Vortrag von Vogt-Berlin über den „Gesellenausschuß und seine Aufgaben" hervor. Heute ist dieser Ausschuß immer noch zur Einflußlosigkeit verurteilt. Trotz der Schwierigkeiten konnte der Verband im verflossenen Jahr ansehnliche Erfolge buchen. Von den 22 Lohnkämpfen, die er im Angriff führte, brachten 19 positive Resultate. Die Organisation zählt zurzeit 64 Ortsgruppen mit rund 3000 Mitgliedern. Der erste Vorsitzende, Fahland, der zweite Vorsitzende Vogt und der Kassierer Beiersdorf wurden einstimmig wiedergewählt. Bei den übrigen Vorstandsmitgliedern ergaben sich kleine Aenderungen. Die nächste Generalversammlung wird in Verbindung mit der Feier des 25jährigen Bestehens des Verbandes 1932 in Berlin abgehalten.

Wirtschaft und Handel.

Belebung der Braunkohlen- und Kalikonjunktur. Der vom preußischen Handelsministerium herausgegebene Konjunkturbericht für den Monat Juni 1930 stellt eine gewisse Belebung im Braunkohlen- und Kalibergbau fest. Im übrigen habe sich die unbefriedigende Lage nicht geändert.

Marktberichte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 1. Juli. Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungskommission. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachtmarkt und Verkehrsteuern, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Auftrieb 686 Rinder, und zwar 40 Ochsen, 188 Bullen, 361 Kühe, 97 Färsen, 12 Fresser, 609 Kälber, 212 Schafe, 2951 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt 63 Rinder, 20 Kälber, 181 Schafe, 300 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark. **I. Rinder.** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere 52—56, 2. ältere ——, b) sonstige vollfleischige jüngere ——, 2. ältere 45—48. c) fleischige 40—43, d) gering genährte ——. B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 53—57, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—52, c) fleischige 44—47, d) gering genährte ——. C. Kühe: a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 47—52, b) sonstige vollfleischige und ausgemästete 40—46, c) fleischige 32—39, d) gering genährte 25—31. D. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 53—57, b) vollfleischige 47—52, c) fleischige 42—46, d) gering genährte ——. E. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 35—40. — **II. Kälber.** a) Doppellender, beste Mast ——, b) beste Mast- und Saugkälber 70—78, c) mittlere Mast- und Saugkälber 65—76, d) geringe Kälber 52—64. — **III. Schafe.** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast ——, 2. Stallmast 54—57, b) mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe 48—52, c) fleischiges Schafvieh 40—46, d) gering genährtes Schafvieh 32—40. **IV. Schweine.** a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 60—, b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 62—64, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund Lebendgewicht 63—65, d) vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 60—63, e) fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 50—55, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht ——, g) Sauen 47—52. — Marktverlauf: Kälber langsam, sonst mittelmäßig. Kein Ueberstand.

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, 30. Juni. An der Magdeburger Produktenbörse fand am heutigen Dienstag folgende amtliche Notierung statt: Weizen 77—78 kg.: 296—222 (ruhig), Weizen 79—80 kg: 292—293 (schwach), Roggen 73—74 kg: 156—158 (ruhig), Sommergerste: 188—198 (geschäftslos), Wintergerste: 162—64 (still), Hafer: 163—69 (ruhig), Leinsaat: 220 (ruhig), Viktoriaerbsen: nicht notiert, Weizenmehl: 44—45 (ruhig), Roggenmehl: 23½—24 (stetig), Weizenkleie: 8,40 bis 8,70 (stetig), Roggenkleie: 8,00—8,30 (stetig).

Berliner Getreidebörse vom 1. Juli.

	30. Juni		1. Juli	
	ab märkische Station in Mark			
Weizen	285.—	bis 290.—	285.—	bis 290.—
Roggen	172.—	bis 177.—	172.—	bis 177.—
Braugerste	—.—	bis —.—	—.—	bis —.—
Futter- u. Industrie-Gerste	170.—	bis 186.—	170.—	bis 186.—
Hafer	147.—	bis 156.—	148.—	bis 157.—
Loco-Mais Berlin	—.—	bis —.—	—.—	bis —.—
Weizenmehl	33.00	bis 41.00	33.00	bis 41.00
Roggenmehl	22.50	bis 25.25	22.50	bis 25.25
Weizenkleie	7.90	bis 8.40	8.00	bis 8.50
Roggenkleie	7.75	bis 8.00	7.75	bis 8.00

Berliner Viehmarkt vom 1. Juli. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—47 (vorriger Markt 44—49), b) 37—41 (38—43), c) 30—36 (32—37), d) 25—29 (26—30). Kälber: a) — (—), b) 60—65 (65—71), c) 50—60 (55—65), d) 35—48 (40—50). Schweine: a) (über 300 Pfd.) 60 (62—64), b) (240—300 Pfd.) 59—62 (64—65), c) (200—240 Pfd.) 59—63 (64—65), d) (160—200 Pfd.) 59—63 (63—65), e) (120—160 Pfd.) 57—61 (62—63), f) (unter 120 Pfd.) — (—), g) (Sauen) 53—55 (55—56).

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 1. Juli: Erste Sorte 140 Mark, zweite Sorte 130 Mark, dritte Sorte 114 Mark je Zentner. Tendenz: fest.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Am Mittwoch, den 2. Juli, abends 7,45 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe zur Feier der Rheinlandräumung, bei Otto Bollmann an. Das Reichsbanner hat in engster Gemeinschaft mit den drei republikanischen Parteien und den Gewerkschaften, daran gearbeitet, daß diese Feier schon jetzt stattfinden kann, daran ist es Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, sich an dieser republikanischen Feier zu beteiligen

Halberstadt. Spielleute. Zur Veranstaltung am Mittwoch, Fanfaren mitbringen.

Halberstadt. Jungbanner. Sämtliche Jungendkameraden treten heute abend 19,45 Uhr bei Otto Bollmann an. Ausnahmeweise grünes Hemd; wer noch keins hat, ist auch so willkommen. Der Turnhallenabend muß ausfallen. Wir beteiligen uns geschlossen an der Feier der Rheinländer.

Halberstadt. Am Sonnabend, den 5. Juli tritt die gesamte Ortsgruppe (mit Ausnahme der Jugend, welche an der Harzstraße antritt), um 7,30 Uhr abends in der Spieselstraße, Ecke Slidtstraße an. Zu dieser größeren Uebung ist jeder Republikaner herzlich willkommen.

Halberstadt. Am Mittwoch, den 2. Juli, treffen sich die Mainzfahrer nach der Feier, bei O. Bollmann, an einer kurzen Besprechung.

Wehrstedt. Heute abend, 19 Uhr, tritt die gesamte Ortsgruppe am Konsum an, einschließlich der Spielleute und der Jugend. Alle Gewerkschafter und Republikaner sind hierzu besonders eingeladen. Wir beteiligen uns an der Befreiungsfeier in Halberstadt.

Wernigerode. Vorstands- und Führersitzung. Donnerstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus findet eine interne Sitzung des Vorstandes mit den Führerkameraden statt, wozu niemand fehlen darf.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode.

Die Leitung der Wernigeröder Marktfestspiele hat uns für die am Freitag stattfindenden Marktfestspiele 100 Sitzplätze für den außergewöhnlichen Vorzugspreis von 50 Pfg. pro Mann kaufmäßig zur Verfügung gestellt. — Gespielt wird Shakespeares „König Lear" mit Dr. Ludwig Wüllner in der Titelrolle. Die Gruppen des unterzeichneten Unterbezirks werden ersucht, sich am kommenden Freitag pünktlich 20,30 Uhr am „Monopol" einzufinden. Näheres geht den Ortsgruppen noch zu.

Unterbezirk Halberstadt-Wernigerode. Am Sonntag, den 27. Juli, findet in Halberstadt unsere süllige Unterbezirkstagung statt. Für dieser Tagung werden wir uns im besonderen mit den Funktionärtagen beschäftigen. Sämtliche, dem Unterbezirk angehörige Ortsvereine müssen unbedingt vertreten sein. — Am kommenden Freitag beteiligen wir uns an dem Marktfestspiel in Wernigerode. — Am Sonnabend Gesellenspiel im „Otterholz". Treffpunkt 20,30 Uhr am „Fürstenhof" Halberstadt.

Arbeitsgemeinschaft „Harz" der Kinderfreunde. Am Sonntag, den 29. Juni sind in Westerhausen von den Helfern der Gruppen des Harzbezirks folgende Richtlinien festgelegt. Die Anfahrt soll am Freitag, den 18. Juli, vormittags erfolgen. Halberstadt fährt mit eigenem Auto. Quedlinburg fährt über Thale und nimmt dort Thale und Blankenburg auf. Harzgerode wird gebeten zu Fuß nach Günterberge zu kommen. Treffpunkt ist vormittags 10 Uhr in Günterberge am „Schwarzen Bär". Die Rückfahrt erfolgt Montag, den 28. Juli, nachmittags, ab Günterberge, 17 Uhr am „Fürstenhof" Halberstadt. — Das Programm zum Zeltlager sieht vor: Freitag, den 18. Ankahrt, Aufbau des Lagers, Wahlen usw.: Sonnabend, den 19. gemeinsames Ueben zum Roten Sonntag. Spielen, Sporten und Baden: Sonntag, den 20. Roter Sonntag. Spielen, Sporten und Baden: Sonntag, den 27. Sonntag in Günterberge. (Alle Gruppen müssen daran mitwirken. Die S. A. J.-Gruppen müssen bis 12. Juli dem Genossen Päß, Quedlinburg, gemeldet sein, auch wie Mitwirkung erfolgt!); Montag, den 21. Zusammentritt des Lagerparlaments. Wanderung zur Hoffeshöhe. Baden und Geländespiele. Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Juli Wanderung zum Kuffhäuser und Heimkehr. Donnerstag, den 24. Lagerleben. Freitag, den 25. Wanderung zur Nordhäuser Talsperre. Sonnabend, den 26. Lagerleben. Sonntag, den 27. Baden. (Emsfanal. Beschäftsag. Montag, den 28. Juli. Spiele. Rückfahrt. Als Verantwortliche wurden bestimmt: für Gesamtleitung: Walter Wegener, Halberstadt; Wirtschaft, Finanzen und Korrespondenz: Walter Päß, Quedlinburg; Spielleitung: Franz Müller, Halberstadt; Wanderungen: Willy Ackert, Thale. Ferner sollen zum Zeltlager für alle Teilnehmer drei Nummern der Zeltlager-Zeitung erscheinen. Und zwar eine vor, eine im, und eine nach dem Zeltlager. Eine A. 3. wird den Roten Sonntag behandeln. (Sondernummer), die verkauft werden soll. Alle Gruppen werden gebeten mitzuarbeiten. An der Sondernummer sollen vorwiegend Helfer arbeiten, auch gute Abhandlungen von Kindern werden aufgenommen. Thema: Unser Ziel, Wirken, Wollen, Zeltlager. Zu Nr. 1 der A. 3. A. sollen alle mitwirken. Thema für Kinder: Was erwarten wir vom Zeltlager und ähnliches. Einsendeschluß für Nr. 1 und Sondernummer ist der 8. Juli. Redaktion: Gen. Walter Päß, Klopstockweg 39. An den Genossen Päß sind bis spätestens 12. Juli, die genaue Teilnehmerzahl und das Verpflegungsgeld zu senden. Es ist Pflicht der Gruppen, diesen Termin inne zu halten.

Halberstadt. Horde August Bebel. Heute Mittwoch, gehen wir alle geschlossen nach Kalmann zum Baden. Treffpunkt halb 8 Uhr vor dem Heim.

Wernigerode. Heute über ein wir die Kampflieder für den Sprech- und Bewegungschor im Heim.

Freie Gewerkschaftsjugend.

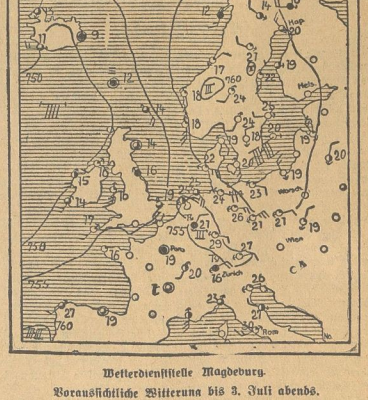
Buchbinder-Jugend Halberstadt. Donnerstag, den 3. Juli, Sporten auf dem Spiegelsberganfvorplatz.

3. d. A.-Jugend. Heute Abend Diskussionsabend: Wir sprechen über: „Jugendgemeinschaft". Denkt an die Bezeichnung der Lieder bücher.

Veranstaltungen.

Das Groß-Russische National-Orchester W. H. B. kommt wieder! Wie wir soeben erfahren, wird dieses weltberühmte und auch bei uns rühmlichst bekannte Original-Orchester, welches von einer großen Auslandsreise, die es über Oesterreich, Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, England und Holland führte, zurückkehrt, am Montag, 7. Juli, 20 Uhr, im Stadtpark zu Halberstadt wieder einer seiner Kunstkerte veranstalten. Die von dem beliebten russischen Dirigenten und Komponisten Michailowsky organisierte Truppe, welche im nächsten Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, bringt diesmal vollständig neue Darbietungen und ein ganz neues und sensationelles Programm: Balalaika-Orchester-Vorträge, die so beliebten Männerchöre mit ihrem fabelhaften Stimmenmaterial, dazwischen Solodarbietungen und original russische Tanzszenen in prachtvollen Kostümen. Wer sich einen erlebnisreichen und wirklich schönen Abend bereiten will, besuche dieses seltene schöne und romantische Konzert. Siehe auch gestrige Anzeige.

Amtliche Wetternachrichten.



Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 3. Juli abends.

Das Hochdruckgebiet hat sich nordwärts zurückgezogen, beherrscht aber noch durchaus Wind und Wetter von Mitteleuropa. Bei östlichen bis südöstlichen Winden herrscht wolkenloses und sehr klares Wetter. Ueber Frankreich strömen maritime Luftmassen ostwärts, sie führen eine Gewitterfront gegen den Rhein und Westdeutschland vor, die in unserm Gebiet aber kaum von größerer Bedeutung wird, da ihr neu nachfolgende Störungen die Energie zum kräftigen Vorwärtsdringen schwächen. Wahrscheinlich wird sie jedoch westlich des Harzes und vielleicht auch im Harz zu Gewitterentwicklungen Veranlassung geben, von denen das weiter östlich liegende Gebiet zunächst noch frei bleiben dürfte.

Aussichten: Zunächst fortdauer der heiteren Witterung, westlich des Harzes und auch im Gebirge beginnende Gewitterneigung, die sich nur langsam ostwärts ausdehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0008

Der Abend

Nr. 26 — Mittwoch, den 2. Juli — 1930

Der hl. Andreas als Ehestifter.

Humoreske von Mario Buzzichini.

Was für ein Heiliger der hl. Andreas war und warum er sich gerade mit solchen Dingen zu befassen hatte, das war der guten Frau Ersilia vollkommen unbekannt. Was sie aber ganz genau wußte und worauf sie tausend feierliche Eide schwur, war eben, daß dieser Heilige den Mädchen zu einem Mann verhalf.

„Tu' es, Katharina, tu' es!" sprach die dicke lebhafte Frau und setzte dabei eine ganz feierliche Miene auf. „Drei Dinge gibt es, die man nie auf die lange Bank schieben soll: seine Leiden heilen, sich die Schulden bezahlen lassen und einen Mann suchen. Und was das letztere betrifft, so merk es dir wohl, daß in diesen Sachen einzig und allein der hl. Andreas maßgebend ist. Hör' zu, wie man das macht; die Mutter braucht es ja nicht zu wissen. Aber selbst wenn, — was ist denn auch dabei? Also paß auf! Du kaufst dir zuerst eine Porzellanvase, denn die ist unbedingt notwendig, verstehst du? Dann kaufst du violette Tinte, — wohlgemerkt, violette, nicht schwarze. Zum Schluß beschaffst du dir drei weiße Nelken. Die Tinte schüttest du in die Vase, gibst die Nelken hinein und stellst sie dann aufs Fenster in deinem Zimmer. Nach und nach werden die Nelken die Farbe der Tinte annehmen, und wenn sie ganz violett sind, dann ist es an der Zeit, mit dem Stoßseufzer zu beginnen: „Heiliger Andrä, heiliger Andrä, ich bitte dich inniglst, daß dein Wunder gescheh'." Siebenmal hintereinander mußt du wiederholen, und zwar morgens, mittags und abends durch dreizehn Tage. Nicht vergessen, meine Liebe, was ich da gesagt habe, denn alles muß genau eingehalten werden. In diesen dreizehn Tagen wird sich dann der Bräutigam einstellen, vorausgesetzt natürlich, daß es eine Gelegenheit gibt. Kommt er aber nicht, so ist das ein Zeichen, daß der Heilige nicht gehört hat. Da bleibt eben nichts übrig, als wieder von vorn zu beginnen . . ."

Katharina blickte sie mißtrauisch an.

„Und sie glauben wirklich daran, Frau Ersilia?"

„Aber natürlich, meine Liebe, natürlich! . . . Denkst du vielleicht, daß alle Mädchen, die einen Mann finden, dies nur ihrer Schönheit zu verdanken haben? Wenn dem so wäre, da müßtest du längst schon unter der Haube sein und wir könnten den hl. Andreas in seiner himmlischen Ruhe lassen!"

Bei diesem etwas übertriebenen Kompliment errötete Katharina bis in die Haarwurzeln und hatte sich plötzlich etwas aus den Augen zu wischen, womit das Gespräch über das interessante Thema sein Ende fand.

*

Uebrigens, welcher Meinung auch immer die gute Frau Ersilia war, so konnte man keinesfalls sagen, Katharina sei ein häßliches Ding. Sie war der Typus jener ruhigen Provinzmädchen, die man in der Großstadt völlig übersieht und die erst Anwert finden, wenn man sie von der Nähe betrachtet. Erst bei genauerem Hinsehen bemerkt man, daß sie einen weißen, samtenen Teint haben, daß ihre Haare weich und locker und ihre Augen lieblich sind; schaut man dann nochmals, da wird man gewahr, daß sie auch eine ganz gute Figur haben, und spricht man endlich mit ihnen, so erscheint ihre etwas befangene Liebenswürdigkeit umso aufrichtiger und herzlicher.

Katharina glaubte also ein Recht zu haben, einen Mann zu bekommen, und sie hatte sich auch ehrlich durch sechs Jahre bemüht, dieses Ziel zu erreichen. Nun war sie schon dreiundzwanzig, der Bräutigam blieb aber noch immer aus, kein Wunder also, daß sie langsam zu verzweifeln begann. War es ihr wirklich bestimmt, zwischen den Apothekertiegeln ihres Vaters und den Häkelarbeiten ihrer Mutter eine alte Jungfer zu werden? Ihr Herz krampfte sich bei diesem Gedanken zusammen und sie vergoß gar manchmal eine stille Träne.

In dieser Seelenverfassung hatte sie sich eines Tages der Frau Ersilia, der Schwägerin des Gemeindevorstehers, anvertraut. Die gesprächige alte Frau war eine Freundin der Apothekerfamilie und kam sehr oft daher, um nach den Rezepten des Pharmazeuten Liköre und andere Säfte zu brauen. Als nun Katharina von ihrem Kummer und ihrer Hoffnungslosigkeit zu sprechen begann, da blieb der guten Alten der Zuckerlöffel in der Luft stecken.

„Was sagst du? Was? . .! Du hast keine Hoffnung? . . . Aber geh'! Gibt es denn keinen hl. Andreas, der den heiratslustigen Mädchen beisteht?"

„Frau Ersilia. Sie gießen den Zucker auf Papas Zigarren."

„Entschuldige, meine Liebe . . . Aber sag mir, wie konntest du auch so lange auf den hl. Andreas vergessen? Hör' mich doch: „Heiliger Andrä, heiliger Andrä, ich bitte dich inniglst, daß dein Wunder gescheh'" . . . .

*

Und in der Tat: die Nelken färbten sich ganz langsam violett. Sie standen im Fenster, das auf die schmale Gasse hinuntersah, wo gleich gegenüber die verliebten Stuten vor der Wagenschmiede wieherten, wo die jungen Burschen in der Werkstatt sangen und die Tauben auf den Dächern sich zärtliche Dinge in die Ohren girrten. Der junge Frühling prangte ringsum in berauschender Herrlichkeit und ergoß sich mit seinem Duft bis in die Stube des einsamen Mädchens.

Sicherlich ahnten weder die Gesellen des Wagners, noch die Kellner im Kaffeehaus und auch die anderen Leute nicht, die zufällig beim Hinaufsehen die Vase erblickten, wieviel Hoffnung in dieses Gefäß hineingeträumt war. Denn anfangs — warum soll man's auch leugnen — knüpften sich an den Hokuspokus der Frau Ersilia wirklich, wenn auch vielleicht etwas dunkle Erwartungen . . . Aber die dreizehn Tage vergingen und Katharina war nicht um einen einzigen Schritt weitergekommen, sondern, im Gegenteil, ihre Niedergeschlagenheit bedrückte sie jetzt mehr denn je. Ihr Herz war erfüllt von bitterer Enttäuschung, welch unerquicklicher Zustand sich in einer Gereiztheit gegen die Eltern und in ironischen Bemerkungen zu der armen Frau Ersilia Luft machte. Die Assistentin des hl. Andreas war indessen absolut nicht zu beirren, sondern predigte immer wieder, man dürfe den Glauben an das kommende Wunder nicht fallen lassen.

„Wissen Sie, was ich Ihnen zu sagen habe?" ließ sich Katharina eines Tages, als sie in ganz besonders pikierter Stimmung war, vernehmen.

„Ich muß ihnen jetzt aufrichtig sagen, was ich von einem so dummen Aberglauben nach und nach halte . . ."

„Sag es nur frei heraus, meine Liebe!"

Frau Ersilia, die gerade mit dem Ausdrücken von Zitronen beschäftigt war, blickte ihren Schützling groß an.

„Auch werde ich dir etwas sagen," schnitt sie Katharina das Wort ab. „Du kannst dir denken was du willst, selbstredend auch dann, wenn es, wie im vorliegenden Fall, zu deinem Schaden ist. Aber klug handelst du da nicht. Warum denn, sag' mir, verlierst du schon die Geduld? In manchen Fällen geht es eben nicht so schnell, wie man es wünscht, und da heißt es, schön zu warten und Vertrauen zu haben. In Zeiten, wie die jetzigen, wo es doch wirklich ein Wunder ist, wenn ein Mädel einen Mann findet, sollen lumpige paar Tage eine Rolle spielen? . . . So, jetzt steck' ich vor lauter Herumdrehen die Zitrone in die Blumenvase . . . Ich hab' dir's ja schon gesagt, daß, wenn das Wunder in dreizehn Tagen nicht kommt, man wieder von vorn beginnen muß, und zwar so lange, bis man vom hl. Andreas erhört wird . . ."

Und Katharina begann wirklich von neuem, bis . . eines schönen Tages . . . .

Es war an einem Sonntag, dem Sonntag nach diesem Gespräch. Katharina war die ganze Lächerlichkeit ihrer Nelkengeschichte wieder zum Bewußtsein gekommen und zugleich der Unsinn, daß sie sich an einem so herrlichen Tage in ihr Zimmer gesperrt hatte, während draußen in der köstlichen Luft die Burschen und Mädchen fröhlich spazieren gingen.

Auch die Eltern waren mit dem kleinen Gefährt des Müllers zum Onkel in das benachbarte Dorf gefahren; Katharina hatte sich geweigert, mitzukommen, und jetzt tat ihr diese Absage leid. Sie bereute es nicht minder, daß sie sich der Frau Ersilia anvertraut hatte, denn solchen Blödsinn konnte doch nur eine so ungebildete, einfältige und kindische Person glauben, wie es eben die dumme Ersilia war. Bei der nächsten Gelegenheit werde sie ihr das schon sagen. Ja, ja, so werde sie sich vor die alte Urschel hinstellen . . .

Sie machte dabei eine zornige Handbewegung und traf die unschuldige Vase, die auch richtig auf die Gasse hinunterflog.

Unmittelbar darauf hörte man von unten einen Schmerzensschrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0009

Katharina gab es einen Stich ins Herz; sie schaute hinaus, wich aber sofort wieder vor Schrecken zurück. Die Vase war einem Vorübergehenden auf den Kopf gefallen. Sie hatte ihn gar nicht erkannt, hatte es gar nicht bemerkt, daß es der junge Barbard war, der von einem Spaziergang in seine Villa zurückkehrte. Das einzige, was sie gesehen hatte, war ein von Tinte ganz violetter Kopf und im Gesicht des Verunglückten ein roter Streifen. Also Blut war geflossen! . . . Katharina erzitterte am ganzen Körper und wurde blaß wie ein Linnen.

Eine Weile stand sie so mit verhaltenem Atem hinter den Gardinen, unfähig auch nur eines Wortes. Als sie aber dann wieder einen Blick hinaustat und sah, daß der Apothekerlehrling auf die Straße gelaufen war und die Passanten den Verletzten unter allerhand Fragen und Mutmaßungen in den Laden führten, da faßte sie Mut und ging hinunter. Alle bemühten sich, Hilfe zu schaffen, und jeder riet etwas anderes. Bis endlich Katharina und der Lehrling, die ja von der Kurpfuscherei ein wenig verstanden, die Leute mit guten Worten hinauskomplimentierten, um ungestört den Verwundeten behandeln zu können. Nachdem die Wunde desinfiziert war, machte sich Katharina daran, sie zu verbinden.

„So, du nimmst diesen Verbandstreifen . . ." sagte sie geschäftig zum Lehrling, „und legst ihn daher . . . Gut ist. Bitte, halten Sie den Kopf etwas geneigt, sonst fällt die ganze Gaze herunter . . . . Mein Gott, wie konnte ich mich nur so vergessen und das Tintenfaß zum Fenster hinauswerfen . . . Es ist ja wahr, ich konnte diese violette Tinte nicht ausstehen . . . Jakob, so halt' doch die Watte! . . . Aber hier, wo ich's dir zeig', nicht dort . . . So, jetzt dreh' den Verband nach rechts . . . Paß aber gut auf, daß die Watte oben bleibt. Nicht auslassen hier rechts . . ."

Sie bemühte sich mit so reizvoller Grazie um den jungen Mann und verlangte mit so viel Ernst, daß Jakob von rechts nach links hüpfe, ohne die Watte dabei loszulassen, daß der Patient ganz unwillkürlich zu lächeln anfing, dann aber sich vor Lachen nur so schüttelte und die Geschicklichkeit seiner Pflegerin mit allerhand Bemerkungen zu glossieren begann. Seine Reden und sein Lachen machten Katharina ganz verwirrt, so daß sie mit ihrem chirurgischen Künsten gar nicht vom Fleck kam.

Als die Eltern wieder zurückgekehrt waren, tat sie gerade die letzten Griffe an dem Verband. Der Apotheker kam noch zurecht, um den Wust von Watte und Verbandszeug unter dem Gelächter des jungen Herrn herunterzuwickeln, während sich die Mutter bemühte, die Tintenkleckse aus seinem Anzug zu entfernen. Die biederen Leute hatten nicht Worte genug, um sich zu entschuldigen, und baten den unverhofften Gast, er möge zum Beweis, daß er ihnen nicht böse sei, mit ihnen das Nachtmahl einnehmen. Der Verwundete, den dieses Abenteuer in sichtlich gute Laune versetzt hatte, erklärte, daß er die Störung, deren Ursache er selber sei, nun vollkommen machen wolle, indem er das freundliche Angebot mit Dank annehme.

Während die Mutter hin- und herlief, leistete Katharina dem jungen Mann Gesellschaft. Vom Sehen kannten sich ja die beiden schon längst, denn die Familie Barbard, die vordem in der Stadt gewohnt hatte und damals nur in den Sommermonaten herauskam, weilte schon seit fünf oder sechs Jahren ständig auf ihrem Landgut. Der junge Barbard hatte sich freilich um das Apothekerfräulein nicht viel gekümmert, und wenn von ihr die Rede war, sie stets als ein kleines Provinzganserl bezeichnet. Jetzt aber, wo er sie zum erstenmal in der Nähe betrachtete, kam sie ihm plötzlich irgendwie anders vor. Je mehr er sie betrachtete, desto auffallender schien sie sich zu verändern, und je mehr sie sich veränderte, desto liebevoller mußte er sie ansehen. Beim Abendessen tat er so, als gälte jedes seiner Worte nur ihr. Der Vater und die Mutter bemerkten das und beide samt der Tochter konnten nicht recht essen und reden. Der Gast aber, der immer aufgeräumter wurde, sprach für alle drei. Erst beim Kaffee wurde er etwas nachdenklich, griff sich an den Kopf und erinnerte sich, daß er verwundet sei.

Am nächsten Tag kam er wieder, um sich den Verband wechseln zu lassen, und auch am übernächsten war er pünktlich da.

Am dritten Tage, da die Wunde keine Behandlung mehr brauchte, kam er nochmals, um die Familie zu begrüßen.

Und am vierten Tage nahm er sich einen Anlauf und bat den Apotheker, ger gerade in einem Tiegel herumstierte, um die Hand seiner Tochter.

*

Als Frau Ersilia davon erfuhr, konnte sie sich vor Freude gar nicht fassen.

„Siehst du, meine Liebe, siehst du?" sagte sie triumphierend zu der glückstrahlenden Katharina, „jetzt glaubst du wohl endlich an das Wunder des hl. Andreas?"

Und sie sagte das mit einem so großen Ernst, als gehörte es zu den unerläßlichen Regeln dieses Kultes, den zukünftigen Bräutigam mit violetter Tinte zu begießen und ihm den Kopf mit einer Vase zu zerteppern.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Italienischen.)

Sie war erst sechzehn Jahre . . .

Von P. Michailoff.

Iljana war noch nicht sechzehn Jahre alt, da schien es, als habe sie sich auf einmal geändert, sei gewachsen — schlank und biegsam wie eine Weinrebe . . . Auf einmal?

Wer merkte denn, wie der Frühling seine grünen Haare löst, wie er andächtig gleich einer Schwester die Erde küßt, wie sein warmer Atem die Knospen der großen Rosen in den Bergen springen läßt?

So wurde Iljana ein stolzes, selbstbewußtes Mädchen, verließ das Spiel, die Weide, die Kinder. Ihr schwarzes Haar flocht sie um die Stirn zum Kranz. Sie ward bekannt; im Dorfe sah man sie schon als die Schönste an. Groß und klein wandte sich um mit dem Rufe:

„Diese Jugend!"

Jugend: Die Augen — Flammen. Das Gesicht — eine Pfirsichblüte, der Mund — eine Honigblume.

Aber sie verschenkte sich nicht. Einmal hatte sie Saphir um die Hüften gepackt, sie aber entschlüpfte wie ein Sperling und schlug ihm ins Gesicht. Seitdem sah sie ihn nicht mehr an. Trat er beim Tanze zu ihr, so lief sie fort, wollte er aus ihrem Kruge trinken, zerbrach sie ihn. Ein, zwei Monate später versuchte er es wieder — vergebens. So vertat er nur seine Tage — und sein Leben: Er betrank sich, ließ Pflug und Sense liegen. Konnte man denn mit Gewalt die Liebe erzwingen?

Eines abends versammelten sich die Mädchen bei Iljana. Es war gerade Mais geerntet worden, den mußten sie schälen. Später kamen auch fünf, sechs von den Burschen.

Man begann zu singen. Ein Mädchen hub an, und die anderen fielen im Chore ein.

„He! Mag er tanzen, mag er tollen . . . je, he, he! . . ."

Und so fort ohne Ende.

Der Kessel dampfte überm Feuer. Man zog einige milchige Kolben heraus, einen für jeden; daß man gesund bleibe bis übers Jahr. Und ob sie hungrig waren? Sie warfen sich nur mit den Maiskörnern. Iljana saß zwischen zweien, stieß sie in die Rippen oder reichte ihnen Mais. Tat der eine den Mund auf, so gab sie dem andern und lachte.

„Etsch, hab ich dich angeführt!"

Nahe bei ihnen flüsterten zwei.

„Schau, Saphir hat sie abgewiesen. Aber er ist reich, was will sie . . ."

„Doch, als ich kam traf ich ihn— er kam aus dem Wirtshaus, und wie hat er getrunken! . . . Er kam kaum die Treppe hinunter . . ."

„Und ich," mischte sich eine dritte ein, die etwas aufgefangen hatte, „Ich habe gesehen, seine Augen glänzten . . . und dieser Mund . . . als wollte eine Natter daraus hervorkommen . . . ist sie bei Verstand, die Iljana?"

Aber sie redete nicht aus. Geräuschvoll öffnete sich die Türe, und Saphier erschien — groß, wohlgebaut, mit blonden, hängendem Schnurrbarte. Das Hemd war aufgeknöpft, das Haar sträubte sich — aus Wut oder Aufregung. Auf der linken Backe waren blaue Flecken, wie von einem starken Schlage.

Alle schwiegen. Nur die Lampe summte, die in der Mitte hing. Er sah der Reihe nach alle wütend an und hielt bei Iljana inne. Die zuckte zusammen u. wandte nicht mehr die Augen von ihm. Sie betrachtete seine Nasenflügel, den hängenden Mund, die Falten um Brauen und Stirn.

„Seid doch lustig, he!" rief er ihnen spöttisch zu.

Niemand gab Antwort. Man wußte; ließ man sich mit ihm ein, so mußte man es büßen.

„Hm, ich bin wohl eine Vogelscheuche? Ha? . . ." Er blinzelte mit beiden Augen und sein Gesicht verzerrte sich gleichzeitig zu einem schwachen Lächeln.

„Mach, daß du fortkommst!" ertönte befehlend die Stimme von Iljanas Mutter, einem schwachen, mageren Frauchen, das schon ihre fünfzig auf dem Buckel hatte, aber immer noch lebendig und tapfer war. Ihr Mann war vor kurzem erschlagen worden und die Sorge um Haus und Habe ihr zugefallen. „Mach, daß du fortkommst, sag ich dir . . . oder willst du, daß . . ."

„Warum?"

„Du hast hier nichts zu suchen . . ."

„Ich habe . . . ich habe . . . Du wirst sehen . . . wart nur ein wenig . . ."

„Was werd ich warten . . . mit einem Trunkenbold . . ." und sie stieß ihn.

„Ah, Trunken . . ." schrie er wütend und schlug zu. Die Lampe zersprang. Es wurde dunkel. Die Mädchen schrien auf, schmiegten sich aneinander.

„Nein, nein . . . Dir wirde ich nicht gehören . . . Niemals!" stieß Iljana zwischen den Zähnen hervor.

„Schau einer an, du Vieh! . . . Deswegen also?" rief ihre Mutter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0010

„Und anderen?"

„Niemandem!"

„Recht so . . . du . . ." Und in der Dunkelheit stürzte etwas schwer zu Boden . . .

Am nächsten Tage führten die Gendarmen Saphir ab, und Iljana, die junge, schöne, schmückte man mit Blumen und kleidete sie in ihr ewiges Gewand. (Berechtigte Uebers. aus dem Bulgarisch.)

*

Mutter Jettchens erste Eisenbahnreise.

Jettchen Christ war wohl bereits Großmutter, aber noch nie in ihrem Leben in den Genuß und die Gefahr einer Reise auf der Eisenbahn gekommen. Im Zeichen des Luftschiffes gewiß ein Wunder!

Sie war grau geworden in der Enge ihres Gebirgsdorfes. Hatte nie Sehnsucht nach der großen Welt bekundet.

Jettchen Christ aber hatte einen „Einzigen", der um so größere Sehnsucht nach der schönen Welt empfunden und seiner Sehnsucht auch Erfüllung gegeben. Nach Jahren des Wanderns war er in die große Stadt am Fuße ihres Heimatgebirges gekommen, hatte sich ein Weib genommen und sich ein eigenes Nest gebaut. Glückstrahlende Briefe schrieb er der Mutter . . . Und nach Jahr und Tag gab er Mutter Jettchen kund, daß er glücklicher Vater eines kräftigen Stammhalters geworden.

Jettchen Christ war Großmutter und geladen, den Enkel aus der Taufe heben zu helfen . . .

Mutter Jettchen mußte sich zur Reise entschließen. Sie tat es und traf die Vorbereitung zur Reise . . . Der Herr Lehrer und einige andere, die schon mehrfach gereist, wurden zu Rate gezogen. Sie waren hilfsbereit und kargten nicht mit guten Ratschlägen.

„Sie steigen auf unserer Haltestelle in den Zug und fahren direkt nach Ihrem Bestimmungsort. Wenn der Zug in X. ankommt, werden alle Leute aussteigen, gehen Sie dann auch mit heraus. Ihr Herr Sohn wird Sie dann in Empfang nehmen!" hatte ihr der Herr Lehrer gesagt.

Jettchen Christ hatte versprochen, alles getreulich zu befolgen, was ihr der gelehrte Mann aufgegeben . . .

Der Tag der Reise kam. Merkwürdigerweise hatte das gute, alte Jettchen auch gar keine Scheu vor der Reise.

Sie machte sich auf die Wanderung nach der Bahnstation. Hurtig schritt sie auf der vom Regenwetter aufgeweichten Straße dahin. Was wollte die regnerische Nacht gegenüber ihrem Großmutterglück bedeuten? Der Morgen war ja heiter und die herbstliche Sonne lachte. Es sollte schon ein Freudenfest werden und den Festbraten brachte sie eigenhändig mit.

Das Herz voll liebreicher Gedanken, erreichte sie die Station. Der „Strom" der Reisenden nahm Mutter Jettchen mit und ehe sichs das alte Mütterchen recht versah, saß sie mutterseelenallein in einem prächtigen Wagen mit Polsterbänken und Vorhängen an den Fenstern. Jetzt ging ihr auch des Rätsels Lösung auf, warum die Stadtleute so gern und oft reisen. So schön also war die Welt? . . .

Da wurde die Tür des Wagens geöffnet und eine sonore Männerstimme ertönte:

„Bitte, die Fahrkarte!" Jettchen kam dem Verlangen mit Umständlichkeit nach.

Doch strenge Amtsmiene des Beamten.

„Mit dieser Fahrkarte dürfen Sie in diesem Wagen nicht fahren. Sie müssen entweder nachzahlen oder in einen anderen Wagen gehen," belehrte sie der Uniformierte.

Jettchen konnte sich zur Nachzahlung nicht entschließen, denn sie war sparsamen Sinnes.

„Steigen Sie aus und gehen Sie einen Wagen weiter hinten am Zuge. Beeilen Sie sich doch, der Zug fährt gleich ab!"

Wortlos stieg Jettchen Christ aus und mit Hilfe des Schaffners gelangte sie in den ihr laut ihrer Fahrkarte zustehenden Wagen. Der Wagen freilich war nicht so schön. Sie war geneigt, den Beamten für einen rechten Grobian zu halten.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Es war keine Zeit mehr, sich über das kleine Mißgeschick Gedanken zu machen . . . Draußen am Fenster zog die herbstliche Landschaft vorüber. Wechselvolle Bilder. Die Welt war doch recht groß und schön . . . Und der Wagen war ihr auch gut genug nun. Sogar ein Ofen war da und spendete wohlige Wärme. Die Menschen, die die Eisenbahn gemacht, hatten doch an alles gedacht . . .

Still saß Jettchen Christ und konnte gar nicht zu Ende kommen mit ihrem Denken . . .

Da hielt der Zug. Alle Leute stiegen aus. Jettchen befielen Zweifel. Und dann entsann sie sich der Rede des guten alten Lehrers.

Flugs erhob sie sich und eilte aus dem Wagen. Ein greller Pfiff und davon fuhr die Eisenbahn, hinein in die schöne Gotteswelt.

An der Fahrkartensperre wieder strenge Amtsmiene eines Beamten. Umständliches Frage- und Anwortspiel, dann Trost:

„Ja, gute Mutter, Sie hätten im Zuge bleiben müssen. Hier ist Umsteigestation nach M. In einer Stunde fährt der nächste Zug nach X., wohin Sie ja wollen."

Das gute, alte Jettchen mußte warten . . . Welch Mißgeschick wiederum. Ihr „Einziger" würde sich sorgen. — Und — o Schreck! — jetzt gewahrte Jettchen den Verlust der Festgans. Das Paket lag in dem schönen Wagen mit den Polstermöbeln, aus dem sie der grobe Beamte gewiesen.

Jettchen Christ kam das Weinen . . .

Endlich kam der „nächste" Zug. Mutter Jettchen war vorsichtig und stieg diesmal nach eingehender Erkundigung in den ihr nach ihrer Fahrkarte zustehenden Wagen. Am wohlig warmen Ofen war noch ein Plätzchen für sie, denn sie fror, hatte von der Fußwanderung vom Morgen her feuchte Schuhe und wohl auch feuchte Strümpfe bekommen . . .

Auf ihre Erkundigung, wie lange wohl die Fahrt noch währe, wurde ihr Bescheid, daß eine gute Stunde vergehen würde . . .

Da hatte sie ja hinreichend Zeit, Schuhe und Strümpfe an warmen Ofen zu trocknen.

Gedacht, getan!

Wie im Fluge enteilte die Zeit. Jettchen kam in anregende Unterhaltung.

Auf einmal stand der Zug. Lärm und hastiges Leben und Treiben draußen. „Alles aussteigen!" ertönten die Rufe der Schaffner.

Im Nu war das Abteil leer. Jettchen Christ war plötzlich allein. Schnell nahm sie Schuhe und Strümpfe vom Gestänge, das den Ofen umgab. Die Strümpfe waren bald an den Füßen. Oh, die wohlige Wärme. Einen Schnupfen würde sie nicht haben zum Feste.

Doch — — o Erbarmen! — — wie sahen die Schuhe aus? Die neuen Schuhe! Ganz zusammengeschrumpft — — und — — viel zu klein waren sie geworden . . . Was nun beginnen? Ein Unglück kam doch selten allein.

Aber hinaus mußte sie. Wenn nun der Zug wieder fortfuhr? — Also die Schuhe in die Hand genommen und auf leichten Strumpfsohlen das Glück versucht.

Spott und Kopfschütteln des zahlreichen Publikums mußte sie über sich ergehen lassen. Solch große Stadt war doch ein Narrenhaus.

Da war es ihr wie eine Erlösung, als sie endlich ihr „Einziger" in die Arme schloß, sie in ein am Ausgange des großen Bahnhofsgebäudes haltendes Automobil hob und mit ihr unter „Ta-tü-ta-ta" davonfuhr.

Jettchen Christ kam wieder in den Besitz der Festgans, ist noch einige Male Großmutter geworden und lebt, wenn sie nicht gestorben ist, noch . . .

Diese erste Reise ist ihre letzte gewesen, hat sie geschworen . . . .

W. Bauer.

*

Am Nilstaudamm bei Assuan.

Von Emil Ludwig.

In Assuan, auf der Grenze des Sudan, haben Englands Techniker den Punkt gefunden, an dem der Nil am entscheidensten gestaut werden konnte, dort an einer seiner größten Breiten war die Schiffahrt durch die Stromschnellen des „Ersten Kataraktes" immer gehemmt: dort war eine Stufung vorbereitet.

Aus dem Gewirr von Inseln, Felsen, Wüstenhügeln, deren Sandsteine, von Granit durchwachsen, schwärzliche Punkte in diese brüchig gelbe Steinwüste wirft — plötzlich spaltet eine schnurgerade Linie die Natur, wie auf Kolonial-Karten zuweilen ein Breitengrad die schöne Wirrnis natürlicher Formen zerschneidet. Das ist der Damm von Assuan, zwei Kilometer übers Tal geschnitten, das größte Stauwerk der Erde: das wahre Wunder Aegyptens.

Man braucht keine humanitäre Stimmung, um dies zu erfühlen, der große Steindamm ist so wenig wie die Entdeckung eines Serums aus Menschenliebe hervorgegangen. Baumwollfabrikanten in Manchester haben ihn gewollt, um zu verdienen, der Staat hat ihn gefördert, um sich Aegyptens stärker zu versichern, Sir Ernest Vassol hat sein Geld geborgt, um es gut zu verzinsen, Willcox und Baker haben ihn berechnet, aus Künstlertrieb und Ehrgeiz. Nun aber, wie er seit zweiundzwanzig Jahren steht und wirkt, hat er dem wunderlichen Lande ohne Regen und ohne Breite zwei Millionen Morgen Land geschenkt und zwei bis drei Ernten jedes Jahr; zwei Jahre nach seiner Eröffnung hatte Aegypten aus den Ueberschüssen die Baukosten erstattet.

Denn was dieser Damm aufstaut, wird nicht in einem bloßen See gesammelt, auch nicht als Kraft verbraucht wie bei den meisten Dämmen: hier wirkt die Stauung dreihundert Kilometer aufwärts, und die zwei Milliarden Kubikmeter, die dieser „Stausee" faßt, wurden gespart, scheinbar zinslos liegt das Kapital im Schranke, damit es einmal jedes Jahr durch bloßes Fließen zinsbar wird. Durch alle seine hundertachtzig Tore läßt der Staudamm von Juli ab den trüben Schlamm zu Tale stürzen. Dann durchschneidet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0011

das festliche Boot des Königs, heut wie in der Antike, unten bei Kairo das symbolische Band, das bis zur Hochflut über den Strom läuft; dann trägt zugleich Draht oder Funke die Botschaft in alle Dörfer — und nun eröffnen mit einem Schlage im ganzen Land Aegypten alle Behörden ihre Kanäle, alle Grundherren die Nebenarme, und der ärmste Fellache ohne Schuh zertritt mit dem nackten Fuß die schmalsten Dämme, die seine Hand gebildet, die Wasserräder stehen still, der klagende Ton singt nicht mehr überm Tale, die Toten, scheint es, sind entsühnt: alles öffnet dem schwerflüssigen Segen sein Feld.

Ist dann im November alles verlaufen, schloß nun der Ingenieur in Assuan und mit ihm die Wächter der anderen Dämme nach vorberechntem Plane die Schleusen Stück um Stück, dann steigt oberhalb Assuan der Nil als Stausee und steigt bis zum März und steigt bis dreiunzwanzig Meter. Jetzt aber, wo das Land zu dörren anfängt, zieht der elektrische Kran auf dem großen Damme die eisernen Gardinen an den ersten zehn von jenen hundertachtzig Wassertoren empor, und langsam gibt, in abgemessenen Perioden, der Nil das aufgestaute Wasser her. Wieder füllen sich die größten und kleinsten Kanäle, unermüdlich heben die Wasserräder, die schon seit Herbst wieder singen, die Flut bis zur obersten Stufe des begrenzten Tales empor, der Fellache treibt seinen Ochsen am Rad, sie drehen das Holzrad pharaonischer Konstruktion, und aus Vasen läuft das Wasser in die erhöhten Kanäle, Liter um Liter, unendlich langsam, als hätte nicht indessen der Menschengeist Stauwerke erfunden und Talsperen, mit denen er Milliarden Liter Wasser auf einmal sparen und hergeben, mit denen er die Wildheit der längsten aller Ströme bändigen kann.

Ja, er erzieht den Strom zu fruchtbaren Wirken. Langsam wächst der schmale grüne Streifen zwischen den Wüsten, denn wenn der Ingenieur in seinem Office oben neben dem großen Damm den Hörer hebt und seinen Werkführern befiehlt, zu bestimmter Zeit und in bestimmter Folge drei Dutzend Wassertore mehr zu öffnen, und der Draht neben dem Strom trägt seinen Entschluß zu den unteren Schleusenwächtern, dann wird zum erstenmal ein Stück von hunderttausend Morgen feinen, gelben trockenen Sandes benetzt, von den Ausläufern des gezähmten Stromes erreicht. Dann kommt der Chemiker, prüft wiederum den Salzgehalt, des neuen Landes, wäscht Salz heraus, läßt Riedgras pflanzen, im nächsten Jahre Klee, im dritten Korn: im vierten Jahre ist der Wüste neues Land abgewonnen, und was der älteste Goethe, in Karten und Pläne eingebaut, als höchste Tat eines Jahrhunderts pries, wird Wahrheit.

Noch immer wie vor den Jahrtausenden droht der Fellache, dumpf, es dreht sein Stier, künstlich in Nacht gehüllt, das sagenhafte Rad, doch zwischen ihn und den dunkel rauschenden Strom hat Menschenwerk ein System von Sperren und Toren, Kranen und Schleusen gestellt.

*

Doch der moderne Pharao betrügt den armen Bauern wie der alte, — mehr, denn er täuscht ihm gleich Menschenrechte, sogar im Staat das Wahlrecht vor und knechtet ihn doch. Schweißtriefend schindet sich auf diesem fettesten Boden der bewohnten Erde der Bauer, niemand gibt ihm den modernen Pflug in die zerrissenen Hände, und während Zuckerrohr und Baumwolle aus Millionen Morgen Nillandes sich in Millionen englischer Pfunde verwandeln und während die Frauen dieser Unternehmer in ihren kleinen Dampfyachten den Nil herauf spazierenfahren, zwischen St. Moritz und Rapallo, und für die Familie des Skabarbäen mehr Interesse affektieren als für diese Baumwolle, aus der in jedem Sinne ihre Schals und Reisekleider stammen, drückt der nackte Nubier noch immer im Sonnenbrande das Messer des Pfluges in das schlammige Erdreich und stapft dem Ochsen nach, der es ihm umstürzt.

Noch immer ist Aegypten, in dem die Wüste dicht an das Fruchtland stößt, auch im Sozialen das Land ohne Uebergänge, der Pascha, der Pächter, der Scheich, peitschen und treten den Bauern nicht anders, als Tut-ench-Amun auf seinem Fußschemel die eingeschnitzten Feinde. Nicht einmal Anfänge des Sozialismus gibt es hier. Ein Advokat, der kürzlich streikende Trambahner in Alexandrien verteidigte, wurde des Landes verwiesen, und als einmal ein Pascha, der gar zu viele Bauern totgeschlagen, am Ende doch verurteilt wurde, ergriffen die Fellachen rings Partei gegen solche Richter.

England war klug wie der Vatikan, als es am Nil die sog. Volksbildung schuf: Schulen freilich hat es gebaut, aber der Analphabeten sind nicht weniger geworden. Christus und Englisch freilich hat Lord Cromer zu verbreiten gesucht, um Londons süßlichem Gewissen zu schmeicheln; auch hat Kitcheners Verwaltung den Bauern aus dem Zugriff des Pfandwucherers und Pächters gerettet, und erst seit Englands Einzug konnte ein Fellachensohn Advokat und Parteiführer werden, wie dies Zaghlul, der größte Hasser Englands, erreicht hat. An die holde Dumpfheit dieser Kreaturen aber hat England nicht gerührt, mit ein paar hundert Paschas in Kairo, die Baumwolle und Politik machen, wird man nach Levantiner Rezepten rascher fertig als mit der Kraft eines Volkes von zwölf Millionen. Noch immer gleicht dieser soziale Aufbau einer Pyramide: Tausende von Steinen, von Sklaven hergeschleppt, türmen sich zu einer leicht abgeflachten Spitze, um nur ein paar Menschen die Aussicht des Lebens zu bieten, im Innern aber ist der Bau gehöhlt, seit tausend Jahren modert darin die Larve eines Königs.

Gewiß ist nur, Allah ist Allah, und fünfmal am Tage, wo immer er hockt oder steht, läßt der Bauer seine Geräte sinken und hebt die Arme auf zu Gott, der alles weise lenken wird. Aber der zweite Gott des Fellachen neben dem Einzigen, dieser Götze, dessen Zürnen oder Lächeln im fernen Innern Afrikas launisch hier unten die Ernte entscheidet, das ist der Nil, und als ich einen fragte, ob er auch glaubte, die Engländer wollten ihnen das Wasser rauben, da ließ er mir sagen, und sein Lächeln wies nach oben: „Den Nil können sie uns nicht nehmen. Allah hat ihn gegeben, damit der Arme Wasser hat auf seinem Felde." (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt-Berlin, im Auszug dem Buche „Am Mittelmeer" von Emil Ludwig entnommen).

Humor

Das Kleid des Revuestars. Graf Kinsky besucht den Revuestar Lia Gamma in der Garderobe. Lia Gamma spielt mit einem seidenen Etwas. Mit dem Ausruf: „Oh, welch entzückendes Strumpfband!" nimmt es Graf Kinsky zur Besichtigung in die Hand. „Erlauben Sie mal! Strumpfband! Das ist mein Prunkkostüm für das elfte Bild!" empört sich Lia.

Das Original. Ein Tierstimmenimitator macht glänzend das Wiehern eines Esels nach. Und siehe da, im Publikum findet sich einer, der das ebenfalls kann. Der Mann aus dem Publikum fängt auch an zu wiehern. Und hätte damit beinahe dem Mann auf der Bühne den Erfolg verdorben. Wenn dieser nicht schlau genug gewesen wäre, sofort mit Wiehern aufzuhören und zu sagen: „Es hat natürlich keinen Zweck, weiter zu wiehern. Wo das Original im Saal ist, muß die Kopie schweigen . . . .!"

Die größte Berühmtheit. Der Schriftsteller Bert Brecht, dessen sportliches Aussehen etwas echter als seine literarischen Leistungen ist, wird eines Tages in der Vorhalle eines mondänen Hotels von einem Backfisch um ein Autogramm gebeten. Strahlend vor Stolz über seine Berühmtheit zückt Bert Brecht einen Bleistift und schreibt dem Mädchen in das dargereichte Poesiealbum. „Da werden sich aber meine Freundinnen ärgern", meint das Mädchen, „wenn sie hören, daß mir Schmeling etwas ins Stammbuch geschrieben hat."

Dr. Geenich. Friedrich August ging mit einem Adjutanten, die Sängerin Lampreck in ihrem Künstlerzimmer aufzusuchen. Die beiden Herren nahmen Platz, und der Adjutant setzte sich auf ein Notenpaket. Aber der König wies ihn sofrt zurecht: „Schdehnse ma dadrfon auf; das sinn doch geine Noden fier Blasinschdrumende!"

*

Humor des Auslandes.

„Ah! Und hat es er getan?"
Ich möchte mal glauben, daß ich bin, was die meint, daß ich glaube, was sie ist. (Nach „The Humorist".)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 152 — **Mittwoch, den 2. Juli 1930** — **5. Jahrgang**

Um die Deckung.

Am Montag beginnt im Reichstage voraussichtlich der Kampf.

Die Reichsratsausschüsse haben am Dienstag die erste Lesung der neuen Deckungsvorlage abgeschlossen. Zum Zwecke einer nochmaligen Prüfung der gesamten Materie soll noch eine zweite Ausschußlesung stattfinden. Am Donnerstag dürfte dann das Plenum des Reichsrats die Vorlage verabschieden, so daß sie am Freitag dem Reichstag zugehen kann. Dort ist mit der ersten Lesung am kommenden Montag zu rechnen.

Was tut die Volkspartei?

Sie wartet zunächst einmal ab.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die sich am Dienstag bis in die späten Nachtstunden mit den Deckungsvorlagen der Reichsregierung beschäftigte, ging ohne Beschlüsse auseinander. Sie will zunächst die Beschlüsse des Reichsrats abwarten und dann in Verhandlungen klären, wie weit die Reichsregierung bereit ist, den Forderungen der Volkspartei entgegenzukommen. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen soll die endgültige Entscheidung abhängig gemacht werden. Der Fraktionssitzung wohnte auch Reichsaußenminister Dr. Curtius bei, der die Auffassung der Regierung vertrat.

Die Deutschnationalen wollen alles ablehnen.

Aber das haben sie schon öfter gewollt.

Berlin, 2. Juli. (Telunion). Gegenüber den Mutmaßungen über die Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die für die parlamentarische Durchführung des neuen Deckungsprogramms der Reichsregierung von ausschlaggebender Bedeutung ist, schreibt der deutschnationale „Schnelldienst": „Es ist etwas ganz anderes, ob unter einem brutalen Junktimdruck über unbedingt notwendige Agrargesetze abgestimmt werden muß, oder ob widersinnige neue Steuerbelastungen zur parlamentarischen Entscheidung stehen. Auch der „Flügel" der Deutschnationalen Partei, der unter schweren Gewissenskämpfen glaubte, um der Not der Landwirtschaft willen dem Kabinett Brüning eine Galgenfrist geben zu müssen, ist keineswegs gesonnen, für sich und für die gesamte Deutschnationale Partei parlamentarischen Selbstmord zu begehen und um einer unter marxistischem Einfluß stehenden Teillösung stimmen die große bürgerliche Rechte, von der schon im frühen Herbst notwendig werdenden grundsätzlichen Auseinandersetzung auszuschalten. Alle Hoffnungen auf eine neue Spaltung der deutschnationalen Fraktion, die eine Annahme der Youngsteuern ermöglichen sollen, müssen begraben werden."

Die anderen Fraktionen haben am gestrigen Tage keine Sitzungen abgehalten.

Bitternis in Frankreich.

Ueber die deutsch-nationalistische Großschnäuzigkeit.

Paris, 1. Juli. (Eig. Drahtb.) Der ehemalige Chef der interalliierten Rheinlandkommission, Tirard, wurde am Dienstag nach seiner Rückkehr nach Paris zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Der Oberkommandierende der Rheinarmee General Guilleaumat wurde durch Glückwunschtelegramme des Außenministers Briand, des Kriegsministers und Tirards geehrt.

Die Entgleisungen, die sich einzelne rechtsstehende deutsche Blätter bei der Kommentierung der Räumung zuschulden kommen ließen, geben verschiedenen französischen Zeitungen willkommenen Anlaß zu einer abwehrenden Kritik. Der „Intransigeant" findet, daß Deutschland sich wenig dankbar für die vorzeitige Räumung erwiesen habe und befürchtet, daß durch sie der Politik der „immanenten Revision", wie ein deutsches Blatt die Politik Stresemanns bezeichnet habe, das Tor weit geöffnet worden sei. „Ein Volk gibt dem anderen aus purer Liebenswürdigkeit, als einfaches Zeichen der geistigen Abrüstung sein Gebiet zurück — das andere aber öffnet den Mund nur um zu rufen „Gut, und jetzt die Saar, und jetzt Posen und nachher dies und nachher jenes". „So sehen nach der lapidaren Darstellung des „Intransigeant" die deutsch-französischen Beziehungen heute aus!

Der „Temps" ist in seinen Kommentaren nicht freundlicher. Er bemängelt in erster Linie, daß die vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung gezeichnete Proklamation kein Wort über die Politik der deutsch-französischen Annäherung enthalte, die die logische Folge der Räumung darstellen müßte, und daß sie Stresemanns nicht gedenke. „Offenbar hätten sich die Reaktionäre Schiele und Treviranus bei einem solchen Hinweis allzu unbehaglich gefühlt", stellt das Blatt fest und findet es erstaunlich, daß es die deutsche Regierung durch den Druck der Reaktion dazu habe kommen lassen, auf die Ehrung seiner großen Kämpfer, denen sie so vieles danke, zu verzichten. Außerdem findet es der „Temps" wenig politisch, daß die Proklamation Hindenburgs und der Reichsregierung bereits am Tage der vollzogenen Räumung ostentativ das Saarproblem auf die Tagesordnung setze.

Eine weit freundlichere Beurteilung erfah[illegible] Braunes und Wirths. Dem preußischen M[illegible] wird es hoch angerechnet, daß er sich „diskret bemi[illegible] gleisungen der Reichsregierung gutzumachen."

„Befreiungs"-Mißtöne.

Der Aufruf der Reichsregierung

zur Räumung des Rheinlandes stammt im Entwurf aus dem Büro des Reichspräsidenten. Er wurde von der Reichsregierung nach geringfügigen Aenderungen gebilligt.

Die preußische Regierung war von Anfang an bereit, mit der Reichsregierung einen gemeinsamen Aufruf herauszugeben, um Einzelkundgebungen zu vermeiden und dem beabsichtigten öffentlichen Appell ein stärkeres Gewicht zu verleihen. Als dem preußischen Ministerpräsidenten der Aufruf der Reichsregierung im Entwurf zur Verfügung gestellt wurde, mußte er mit nicht geringer Verwunderung feststellen, daß die Träger der Befreiungspolitik nicht mit einem Worte erwähnt wurden. Braun ersuchte die maßgebenden Instanzen des Reiches das Versäumnis nachzuholen und hätte sich ohne besondere Nennung bestimmter Persönlichkeiten mit einem allgemeinen Wort des Gedenkens an die Staatsmänner, die zu ihrem Teil zu der Befreiung des Rheinlandes beigetragen haben, begnügt. Nicht einmal dazu war die Reichsregierung bereit. Die preußische Regierung entschloß sich deshalb, mit einem eigenen Aufruf vor die Oeffentlichkeit zu treten, um einem an sich selbstverständlichen Akt der Loyalität gegenüber den Trägern der Befreiungspolitik würdig Ausdruck verleihen zu können.

Nachgeholt.

Amtlich wird mitgeteilt: Aus Anlaß der Befreiung der rheinischen Lande hat der Reichsminister des Innern namens der Reichsregierung an den Gräbern des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und aller verstorbenen Reichsminister Kränze niederlegen lassen in dankbarer Erinnerung an die Verdienste dieser Männer um die Räumung der besetzten Gebiete.

Am Dienstag vormittag begab sich der Reichskanzler Dr. Brüning, begleitet vom Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder und von Vertretern der Chefs der Heeres- und Marineleitung auf den Garnison-Kirchhof in der Hasenheide. Er legte dort einen Kranz von Eichenlaub im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten und einen Lorbeerkranz namens der Reichsregie[illegible] an diesem Tage dem unauslöschlichen Dank Deu[illegible] Gefallenen im Weltkriege Ausdruck zu geben.

Die Preußische Staatsregierung [illegible] Zeit Staatsminister Dr. Hirtsiefer auf den Gar[illegible] sandt, um gemeinsam mit der Reichsregierung di[illegible] krieges durch einen Kranz zu ehren.

Von hier aus begab sich der Reichskanzler zu [illegible] storbenen Reichsministers Stresemann und l[illegible] denken an seine großen Verdienste um die Bef[illegible] lande auch dort einen Kranz der Reichsregierun[illegible]

Ungeeignete Befreiungs-Re[illegible] in Bayern.

Speyer, 1. Juli. (Eig. Drahtb.). An den in [illegible] teten amtlichen **Befreiungsfeiern nahmen die S[illegible] die Freien Eisenbahner nicht teil.**

Sozialdemokratie und Freie Eisenbahner be[illegible] schluß damit, daß der derzeitige bayerische M[illegible] Held der ungeeignetste Mann sei, die [illegible] der Räumung zu feiern, weil er in völliger Verkennung [illegible] essen der Pfalz bis zuletzt durch politische Zweideutigkeiten bedenklicher Art den Erfolg der vorzeitigen Räumung gefährdet habe. Die sozialdemokratische Bevölkerung der Pfalz war zu ihrer ablehnenden Haltung schließlich auch dadurch veranlaßt worden, daß sich im Gefolge der Regierungsmitglieder der Präsident des bayerischen Verwaltungsgerichtshofes befand, jener Herr von Kahr, unter dessen Führung in Deutschlands schwerster Notzeit die bayerische Regierung ihren Treubruch am Reiche vollzog und offene Rebellion gegen die Reichsverfassung und die Reichsregierung leisteten. Man braucht nur an jene hochverräterischen Verbrechen des amtlichen Bayern zu erinnern, die den Franzosen den Mut gaben, mit dem Separatismus noch einmal einen letzten Versuch der Losreißung der Rheinlande und besonders der Pfalz vom deutschen Vaterlande zu machen, um die Berechtigung des Beschlusses der sozialdemokratischen Parteiinstanzen der Pfalz zu verstehen.

Gemeinden unter Kuratel.

Neue Richtlinien für kommunale Anleihen.

Das Reichsfinanzministerium hat zum Sonnabend eine Konferenz der Ländervertreter einberufen, in der über die neuen Richtlinien für die Beratungsstelle verhandelt werden soll. Nachdem, was über die neuen Richtlinien bekannt geworden ist, gewinnt man den Eindruck, als ob die schweren Schädigungen des Beschäftigungsgrades der deutschen Wirtschaft, die von der falschen Politik der Unterbindung von öffentlichen Anleihen durch die Beratungsstelle in den vergangenen Jahren ausgegangen sind, noch nicht genügt haben, um das Reichsfinanzministerium zu einer wirklichen Umkehr zu bewegen.

Es verlautet z. B., daß die Kontrolle der Auslandsanleihen der Gemeinden im wesentlichen wie bisher fortgesetzt werden soll. Der einzige Unterschied (der allerdings als ein gewisser Fortschritt anzuerkennen wäre) soll darin liegen, daß der Verwendungszweck und die Dringlichkeit der einzelnen Anleihen künftig von den zuständigen Zentralbehörden der Länder geprüft werden und diese Zentralbehörden nur bei der Weitergabe der Anträge an die Beratungsstelle zu erklären haben, daß sie die Frage der Zweckmäßigkeit und produktiven Verwendung der Anleihen besahen. Die Beratungsstelle selbst soll dann lediglich die Bedingungen der Anleihe (Höhe der Verzinsung, Emissionskurs usw.) zu prüfen haben. Diese Prüfung der Bedingungen hat sich auch auf kurzfristige Kredite der Kommunen zu erstrecken.

Diese Regelung bedeutet im wesentlichen, daß die Frage, ob es im gegebenen Augenblick nützlich ist zu bestimmten Bedingungen Auslandskredite aufzunehmen oder nicht, nach wie vor von der Beratungsstelle allein zu entscheiden sein wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch, wenn man damit rechnet, daß die Zentralbehörden der Länder vernünftigere Richtlinien hinsichtlich der Beurteilung der produktiven Verwendung besolgen könnten, als sie früher von der Beratungsstelle unter dem entscheidenden Einfluß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht aufgestellt worden sind, doch die **Beratungsstelle weiter auf dem Wege über die Bedingungsfrage eine zentrale Herrschaft ausüben kann.** Anstelle der Selbstkontrolle, die die Gemeinden in den unter Führung des Städtetages eingerichteten Kreditausschüssen zu üben bereit sind, soll also die Bevormundung durch eine Instanz aufrecht erhalten bleiben, die ihre Unfähigkeit, die Entwicklung des internationalen Kapitalmarkts richtig einzuschätzen, in den vergangenen Jahren nachdrücklich bewiesen hat.

Aber man begnügt sich nicht einmal damit, den bestehenden Kontrollapparat im wesentlichen zu erhalten, sondern man will ihn auch auf die kommunalen Inlandsanleihen ausdehnen. Hier soll zwar das Genehmigungsrecht bei den Ländern verbleiben. Die Länder ihrerseits aber sollen sich verpflichten, keine Anleihen zu genehmigen, deren Bedingungen den Richtlinien, die [illegible] zu Zeit ihnen bekanntgeben wird, [illegible] sollen auch verpflichtet sein, der Be[illegible] genden Anleiheanträge mitzuteilen und [illegible] Recht haben, hinsichtlich der Bedin[illegible] und Abänderungen zu fordern.

[illegible] uen Richtlinien ist offenbar durch [illegible] en in der Form an die zentralen Be[illegible] ntrolle über die Kapitalbeschaffung [illegible] rer öffentlicher Selbstverwaltungskörper [illegible] Das birgt praktisch die Gefahr in sich, [illegible] rung der Beschäftigungsmöglichkeiten in [illegible] dringend notwendige Zufuhr von Aus[illegible] langfristiger Kommunalanleihen weiter [illegible] daß im besonderen durch einen schwer[illegible] parat es den Gemeinden unmöglich ge[illegible] günstigen Augenblick im Verkehr mit [illegible] auszunutzen.

[illegible] ßung der Beratungsstelle soll [illegible] sfinanzministeriums unverändert bleiben. [illegible] tlicht werden würden, so bestünde die [illegible] aß der Einfluß der Reichsbank nach dem [illegible] ein weniger unvernünftiger [illegible] er auch diese Hoffnung ist sehr ungewiß. [illegible] aß die Regierungen der Länder [illegible] n, diesem Abkommen, das im wesentlichen [illegible] erhaltung der Hemmungen für die aus[illegible] pient und das Sonderrecht für den öffent[illegible] enüber dem privaten Kapitalbedarf ver[illegible] mung verweigern würden. Das Gebot [illegible] schweren Krise am Arbeitsmarkt ist nicht [illegible] und Erweiterung des bürokratischen Hem[illegible] die freie Bahn für mögliche Aus[illegible] landsanleihen der Gemeinden, damit sie durch Konsolidierung der unter dem Druck der Anleihesperre angewachsenen schwebenden Schulden wieder beweglich für eine vernünftige Politik zur Förderung der Arbeitsbeschaffung werden. Wenn man sich durchaus nicht ganz von der Beratungsstelle trennen will, deren Funktionen an sich durch die Kreditausschüsse der Gemeinden und des Aufsichtsrechtes der zentralen Behörden der Länder hinreichend erfüllt werden kann, so soll man wenigstens die Beratungsstelle zu dem umgestalten, was sie ihrem Namen nach sein sollte, nämlich zu einer zentralen Instanz zur Unterrichtung und Beratung der Länder und der Kreditausschüsse der Länder, der aber das Einspruchsrecht vollkommen genommen werden muß. Wenn das Reichsfinanzministerium statt dessen die Herrschaft dieser Instanz ausbauen will, so dient es damit nur den Interessentenwünschen, die aus Feindschaft gegen die öffentliche Wirtschaft die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300702-19/fragment/page=0013